

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die Abspaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 98.

Mittwoch den 7. Dezember 1904.

14. Jahrgang.

### Vertikales und Sächsisches.

**Bretnig.** Bei der am Sonnabend erfolgten Gemeinderatswahl wurden sämtliche ausscheidenden Mitglieder und zwar die Herren Otto Gebler, Ernst Probst, August Schöne und Oswald Ehle mit bedeutender Mehrheit wiedergewählt. Von 281 stimmberechtigten Wählern hatten 144 von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht.

**Großröhrsdorf.** Das von uns in letzter Nummer angekündigte Konzert des Männergesangsvereins „Liederhain“ findet nicht am 7., sondern am 11. Dezember statt.

**Ramenz.** Der Bezirk Ramenz des Rgl. Sächs. Militärvereins hält am 6. Jan. 1905 nachmittags 3 Uhr im Hotel zum goldenen Stern eine außerordentliche Bezirksversammlung ab.

**Bischofswerda.** Die Erben des verstorbenen Kommerzienrats Emil Großmann haben der Stadtgemeinde zum Andenken an den Verstorbenen 2000 Mark mit der Bestimmung zugewendet, daß die Zinsen des Kapitals an bedürftige und würdige Pflegekinder des Städtischen Krankenhauses bei ihrer Entlassung in kleineren Beträgen zur Auszahlung gelangen sollen.

**Oberneukirch, 1. Dezember.** Ein bedauerliches Unglück ereignete sich hier heute morgen auf dem Fabrikneubau von J. G. Richters Sohn. Infolge Brechens eines Brettes stürzte der genannte Bestzer, als er bei dem im zweiten Geschoss des Trockenturmes mit Einpußen der Fenster beschäftigten Maurern weilte, ca. 8 m tief auf das Gewölbe herab, und zwar so unglücklich, daß derselbe schwer verletzt und bestimmungslos vom Platze getragen werden mußte. Außer Zusammenstoßen des ganzen Körpers und Verletzung eines Beines hat der Bedauernswerte besonders am Kopfe schwere Verletzungen davongetragen, die zu den ernstesten Befürchtungen Anlaß geben. Der herbeigerufene Arzt mußte große Wunden am Kopfe umähen.

**Neue Kasernenbauten in Baugen.** Der Garnison Baugen tritt bekanntlich am 1. Oktober 1906 ein Kavallerie-Regiment zu 3 Eskadrons hinzu, das am 1. Oktober 1907 auf 6 Eskadrons gebracht wird. Für den Truppenanteil macht sich der Neubau eines Regimentskasernenkomplexes notwendig. Von dem Bauplatz werden etwa 10 ha von der Stadt Baugen unentgeltlich hergegeben; etwa 0,3 ha müssen für rund 15.000 Mk., mithin zu 5 Mk. für 1 qm angekauft werden. Der Bau umfaßt 2 Mannschaftsgebäude für 3 und 2 Eskadrons nebst Wirtschaftsräumen und Räumen für den Regimentsstab, 6 Eskadronsküche, 2 Krankenhäuser, 1 Beschlagschmiede, 1 Büchsenmacherwerkstatt, 3 Reithäuser, 1 Kammergebäude mit Fahrzeugschuppen, 1 Wagenchuppen, 1 Familienwohngebäude, 1 Offiziersspeiseanstalt, Umwehrung, Oberflächengestaltung und Befestigung, Be- und Entwässerung, Straßenherstellung, Asch- und Müllgraben, Provisorien u. s.; 5 Leutnants- und 1 Assistenzarztwohnung sind geplant. Die Offiziersspeiseanstalt enthält 1 Speiseaal, 1 Nebenzimmer, 1 Bibliothekszimmer und die üblichen Neben- und Wirtschaftsräume. Zur Vermeidung von größeren provisorischen Bauten ist es notwendig, bis zur Formierung der Eskadron die Mannschaftsgebäude und Ställe, ferner die für den Dienstbetrieb erforderlichen Gebäude, wie Krankenhäuser, Beschlagschmiede mit Büchsenmacherwerkstatt, Reithäuser, Kammergebäude mit

Fahrzeugschuppen sowie Wagenchuppen fertigzustellen. Außer dem Neubau des Kasernenkomplexes ist die Erweiterung der Wajchanstalt, des Arresthauses und des Patronenhauses der Garnison notwendig. Nach dem Ueberschlag belaufen sich die Gesamtkosten für diese Bauten auf 2.340.000 Mark, wovon als zweite Rate (für Grunderwerb und Baubeginn) 850.000 Mark im neuen Militäretat gefordert werden. — Infolge der Verstärkung der Garnison Baugen um ein Kavallerie-Regiment werden im Garnisonlazarett 29 Krankbetten mehr erforderlich. Der benötigte Raum soll durch bauliche Erweiterung des Lazarett gewonnen werden. Hierfür belaufen sich die Kosten auf 250.000 Mark, wovon als erste Rate (für den Entwurf) 3000 Mark gefordert werden.

**Schwer vom Schicksal beimgesucht** wird die Familie des Herrn Hermann Bergmann in Ebersbach. Nachdem sie erst im März v. J. das 10jährige Töchterchen durch den Tod verloren hatte, sind nun auch die beiden anderen Kinder gestorben. Die Diphtheritis, diese gefährliche Kinderkrankheit, raffte am Dienstag das 9jährige Söhnchen und das 10jährige Töchterchen hinweg.

**Dresden, 5. Dezember.** Die zweite Kammer beschloß in ihrer heutigen Sitzung einstimmig, daß dem Vorschlag im Dekret Nr. 1 gemäß der Jahresbetrag der Zivilliste auf die Dauer der Regierungszeit des Königs auf 2.550.000 Mark festgelegt wird. Es ist dies die beim Regierungsantritt des Königs Georg erhöhte Summe. Mittwoch den 7. Dezember wird der außerordentliche Landtag geschlossen.

**Se. Majestät der König hat den 12. Feldwebeln und Wachtmeistern des 1. (Reib.) Grenadier-Regiments Nr. 100, des Schützen-Regiments Nr. 108, des Gardereiter-Regiments und des 1. Feldartillerie-Regiments, welche die Leiche des hochseligen Königs Georg vom Schiff nach dem Leichenwagen und von diesem wieder in die katholische Kirche trugen, silberne Glashalter Taschentücher mit Kette und Medaillon mit dem Bildnisse des heimgegangenen Königs geschenkt. Das Andenken wurde den Trägern durch die Regimentskommandeure angedankt.**

Bei der am 2. Dezember auf dem Maunplatz zu Dresden stattgefundenen Rekrutenvereidigung richtete Se. Majestät der König die nachstehende Ansprache an die Mannschaften: „Soldaten! Sie haben jetzt unter Anrufung Gottes des Allmächtigen und Allwissenden den Fahneide geleistet. Was Sie jetzt in diesem Eide Ihrem König gelobt und versprochen haben, soll Ihnen durch Ihr ganzes Leben eine Richtschnur sein und bleiben! Sie sollen während Ihrer Dienstzeit Ihre Pflicht als eine heilige betrachten! Ich beuge die Erwartung, daß ein jeder seinem Landesherren die gelobte Treue bewahren, dem Kaiser und den Kriegsgesegen gehorham sein wird. Ich hoffe, daß — wie die Armee in der großen Zeit vor 34 Jahren mit Blut und Leben für das Vaterland eingetreten ist — auch Sie, wenn Deutschlands Ruhm und Ehre es verlangen, sich stets als pflichtgetreue, ehrliebende und tapfere Soldaten bewähren werden! Ich knüpfe hieran die Erinnerung vom vorigen Jahre, wo keine Armee unter der Regierung Meines hochseligen Herrn Vaters die Ehre hatte, neben preussischen Truppen aus Sr. Majestät des Kaisers Mund das Allerhöchste Lob zu ernten. Seien Sie noch

dem Beispiele Ihrer Vorgänger allezeit in alter Sachtentreue eingebend der heute in Ihrem Eide übernommenen Verpflichtung gegen König und Vaterland, gegen Kaiser und Reich! Sodann brachte Se. Exzellenz der kommandierende General v. Brojtem ein dreimaliges Hurra auf Se. Majestät den König aus, in das die Truppen einstimmten; die Fahnenkompagnie präsentierte! die Musik spielte die Nationalhymne. Damit hatte die Feier ihr Ende erreicht.

**Dresden.** Die bereits bekannte Krügelaffäre des aus Petersburg gebürtigen Fürsten Leon Rotzkouby, welcher vor etwa 14 Tagen den Nachtportier des Hotels „Europäischer Hof“ nächtlicherweife derart mit Händen und Füßen bearbeitete, daß dieser sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte und längere Zeit dienstunfähig war, hat nunmehr der Staatsanwaltschaft des Dresdener Landgerichts Veranlassung gegeben, sich den russischen Gewaltigen einmal etwas näher anzusehen und gerichtliche Ermittlung anzustellen. Man hatte anfangs die Absicht, den Fürsten in Untersuchungshaft zu nehmen, doch hat das Gericht dem Antrage des Rufsen, ihn auf freiem Fuße zu belassen, stattgegeben. Da er aber als Ausländer fluchtverdächtig ist, hat man ein wachsameres Auge auf ihn. Er hat ferner eine Kaution von 10.000 Mark an Gerichtsstelle hinterlegen müssen. Fürst Rotzkouby kam mit Frau, Kindern und zahlreicher Dienerschaft vor etwa drei Wochen von Berlin nach Dresden, um sich im Institut des Geheimrats von Rejher einer heilgymnastischen Kur zu unterziehen. Dem Vernehmen nach wird wahrscheinlich gegen den Fürsten Anklage wegen schwerer Körpermißhandlung erhoben werden. Der mißhandelte Portier hatte wegen Zahlung der Kurkosten Zivilklage beim Dresdener Landgericht anhängig gemacht.

**Auffsehen** erregt in Dresden die plötzliche Abreise des Handelschuldirektors Sieber ins Ausland, wahrscheinlich nach Amerika. Wie berichtet wird, sollen zahlreiche Gläubiger das Nachsehen haben. Die sehr stark frequentierte Handelschule wurde auf Anordnung des Stadtrates geschlossen. Es soll eine bewegte Vergangenheit haben. Vor einigen Jahren war er Betriebsleiter eines bedeutenden Hotels in Newyork. Als er vor etwa einem Jahre nach Dresden kam, erlitten er manchmal in amerikanischen Marine-Uniform im Theater und auf der Straße, ohne zum Tragen derselben eine Berechtigung zu besitzen. Er wurde auch deswegen gerichtlich unter Anklage gestellt. Ferner führte er eine Zeilung einen angeblich in Newyork erworbenen Doktor-Titel. Auch diese „Ehre“ wurde ihm von der Polizei streitig gemacht.

**Die in Niederau aufgetretene Typhuskrankheit** hat bereits einige Opfer geordert und immer wieder treten neue Erkrankungen Fälle auf. Die Kranken werden ins Krankenhaus nach Weigen gebracht.

**Drei** aus der Bezirksanstalt Wiesenburg entworfene Schulknaben, die am Bligableiter herabgeleitet waren, wurden in der Nähe von Dresden aufgegriffen, wo sie sich vagabundierend herumgetrieben haben und die Nächte in Strohhäusern schlafend verbrachten. Sie wurden durch die Gendarmen der genannten Bezirksanstalt wieder zugeführt.

**Ergriffen** wurde am Donnerstag abend in Hohenstein-Grenitzthal der Klempner Stiebler aus Annaberg, der verdächtig ist, dem Ar-

beiter Werner aus Frohman die Schnittwunde am Halse beigebracht zu haben. Er dürfte sofort an die Staatsanwaltschaft in Chemnitz eingeliefert werden. Der gegen ihn aufgetauchte Verdacht ist dadurch noch keineswegs bestätigt, doch dürfte er wenigstens genaue Angaben über den Zustand Berners machen können, wodurch Licht in die Angelegenheit kommen dürfte. Auffällig ist jedoch unter allen Umständen, daß Stiebler so weit fortging, ohne noch einmal seine Angehörigen aufgesucht oder etwas von dem Seinen mitgenommen zu haben. — Ueber das Befinden Berners ist mitzuteilen, daß der Wundverlauf leidlich, das Eintreten von Komplikationen aber noch nicht ausgeschlossen ist.

**Dschap.** In unserer Stadt kommen schon seit längerer Zeit unter den Kindern sehr viele Scharlach- und Masernerkrankungen vor.

**Leipzig.** Großes Aufsehen erregt hier ein ganz eigenartiger Hunger- und Durstfänsler — ein Franzose von Geburt —, der sich Papus nennt. Er hält sich eine Woche lang in einer Riesenfflasche ohne Speise und Trank auf und ist im Kristallpalast zu sehen. Ein Teil des stets misstrauischen Publikums, das den „Räuslern“ nur des Tages zu Gesicht bekommt, wollte seine Kontrolle auch auf die Nachtzeit ausdehnen und machte unter Vermittlung der Leipziger Neuesten Nachrichten dem Ausstellungsverband den Vorschlag, Papus durch ein Komitee auch des Nachts überwachen zu lassen. Dieser erklärte sich nur unter der Bedingung einverstanden, daß das Komitee ein Extrahonorar hinterlege, jedenfalls als Entgelt für den zweifelhaften Genuß, ihn auch während der Nacht in seiner Hunger- und Durstübung bewundern zu dürfen. Auf solches Ansuchen wurde natürlich nicht eingegangen.

**Der Liquidationskommission** des sozialdemokratischen Konsumvereins Leipzig-Sonnenweg ist in der Versammlung der Gläubiger das nachgesuchte dreimonatige Moratorium einstimmig bewilligt worden. Die Versammlung, in der alle namhaften Gläubiger vertreten waren, ordnete der Kommission einen siebengliedrigen Gläubigerausschuß zur Unterstützung und Ueberwachung bei.

### Marktpreise in Ramenz am 1. Dezember 1904.

Ware	Hochpreisige		Preis.	
	M. P.	M. P.	M. P.	M. P.
50 Kilo Korn	6 70	6 60	Deu	50 Kilo 5 75
Weizen	8 50	8 40	Stroh	1200 Rfd. 24 —
Gerste	8 20	7 80	Butter 1 Kilo	höchster 2 80
Dafel	7 10	6 75	niedrig	2 60
Haidelorn	9 55	8 70	Erbsen 50 Kilo	10 50
Süße	12 —	11 70	Kartoffeln 50 Kilo	3 50

### Dresdener Schlachtviehmarkt vom 5. Dezember 1904.

Zum Antrieb kamen: 4136 Schlachttiere und zwar 721 Rinder, 756 Schafe, 2495 Schweine und 312 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 38—40, Schlachtgewicht 68—70; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 36—38, Schlachtgewicht 63—66; Bullen: Lebendgewicht 36—39, Schlachtgewicht 63—66; Kälber: Lebendgewicht 44—46, Schlachtgewicht 68—70; Schafe: 72—74 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 44—46, Schlachtgewicht 57—58. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

# Politische Rundschau.

## Der russisch-japanische Krieg.

\* Aus Tokio gemeldet ausführliche Beschreibungen der Schlacht um den 203 Meter-Hügel zeigen von der Furchtbarkeit des Kampfes. Von den Japanern wurden bei den wiederholten vergeblichen Angriffen ganze Kompanien niedergemacht. Die Russen, die mit Schweben flammten, ließen Hunderte von Leichen und Verwundeten zurück.

\* Die bisherigen Gesamtverluste der Japaner an Toten während der Belagerung von Port Arthur werden im japanischen Hauptquartier auf 25 000 Mann angegeben.

\* In der Mandchurie kann es bei dem langsamen Vordringen der Russen und dem ruhigen Zurückgehen der Japaner nicht ganz ohne Risiko abgegangen sein, wenn auch Kuroki augenscheinlich eine Schlacht noch zu vermeiden sucht. Ob und welcher Hintergedanke diesem eigenartigen Verhalten der Japaner zugrunde liegt, werden ja die nächsten Stunden lehren. Jedenfalls ist es das erste Mal, daß größere japanische Abteilungen fast kampflös ein ausgebeutetes Gelände räumen. Nicht umdäglich ist es, daß dieses Zurückweichen nur die Befähigung der aus chinesischer Quelle stammenden früheren Nachricht ist, daß die Ergänzung des japanischen Heeres aus wenig tauglichem Menschennmaterial bestehe, mit dem eine Schlacht zu wagen, allerdings nicht ohne Bedeutung wäre. Da aber augenblicklich gar keine Meldungen vom Kriegsschauplatz in der Nordmandchurei vorliegen, so ist man rein auf Vermutungen angewiesen.

\* Aus Wladiwostok wird gemeldet: In der letzten Zeit gestaltet sich das Leben hier normaler; die Industrie lebt wieder auf, der Handel bessert sich. Viele Einwohner kehren in die Stadt zurück. — Aus Sachalin wird gemeldet, daß viele Bewohner, die zu Beginn des Krieges nach dem Innern des Landes gegangen waren, in ihre Wohnorte an der Küste zurückkehren. — Die Tschungtschun-Bezirke nach wie vor die Bevölkerung. Kürzlich wurden acht bewaffnete Tschungtschun-Bezirke in einen Plan zu ändern; ein Tschungtschun wurde verhaftet. — Fast gleichzeitig wurde eine aus fünf Personen bestehende russische Familie von Tschungtschun ermordet.

## Deutschland.

\* Prinz Friedrich von Hohenzollern, der zweitjüngere Bruder des Fürsten Leopold, ist am Freitag mittag gestorben. Er war General der Kavallerie und wurde am 25. Juni 1843 geboren, hat also nur ein Alter von 61 Jahren erreicht.

\* Ein Reichs-Futtermittelgesetz soll von der bairischen bei der Reichsregierung angefordert werden. Die landwirtschaftlichen Untersuchungskommissionen haben nämlich die Tatsache festgestellt, daß der steigende Verbrauch an künstlichen Futtermitteln ein immer größerer Umhängereisen der Verteilung und Verschlechterung der künstlichen Futtermittel mit sich gebracht hat. Diesen Mängeln gegenüber sollen die gesetzlichen Bestimmungen betont werden, nach welchen der Handel mit Futtermitteln auch für tierische Krankheiten nur den Apothekern zugeht, der Handel mit Futtermitteln aber nach der Reichsgewerbeordnung überhaupt unzulässig ist. Die bairische Staatsregierung hat nun einwachen die Polizeibehörden und die Justizbehörden angewiesen, diesen Mängeln mit allen Mitteln nachzugehen.

\* Die Staatskräfte der Marine wies sich nach der Erhöhung um insgesamt 2703 Mann auf insgesamt 40 672 Militärpersonen stellen. Das Offizierkorps wird insgesamt 2040 Personen umfassen und zwar 1409 Seeoffiziere, 243 Marine-Ingenieure, 50 Offiziere der Marine-Infanterie, 208 Sanitäts-Offiziere, 69 Offiziere der Artillerieverwaltung, 43 des Torpedowesens (technisches und Verwaltungspersonal) und 18 des Minenwesens. Mannschaften wird die Marine nach der Erhöhung

38 632 zählen und zwar 1762 Deckoffiziere, 8461 Unteroffiziere, 27 309 Gemeine und 1100 Schiffsjungen.

\* Über die Schulbildung der im Kriegsjahre 1903 bei dem Landheere und bei der Marine eingestellten preussischen Mannschaften liegt jetzt eine Übersicht vor. Danach belief sich die Zahl der Analphabeten auf 0,05 Prozent, während es im Jahre 1883/84, also vor 20 Jahren, noch 2,3 Prozent gewesen waren. Den größten Prozentsatz von Analphabeten weist beim Landheere die Provinz Westpreußen mit 0,25 Prozent auf, ihr folgt Ostpreußen mit 0,16 Prozent, während für Posen und Brandenburg je 0,03 Prozent, für Pommern 0,01 Prozent festzustellen waren. Die Gesamt-



Die Westfront von Port Arthur.

Nach langem, hartnäckigen, äußerst verlustreichen Kampfe ist es den Japanern gelungen, den 203 Meter-Hügel vor Port Arthur zu besetzen. Wie auf unserer heutigen Karte zu sehen ist, ist dieser Hügel einer der wichtigsten Punkte der Festung, da man von dem Fort desselben ins Land in den Innenraum der Festung sowie den Hafen direkt zu beschließen. Die Eroberung dieses Hügels ist demnach ein bedeutender Erfolg der Japaner, der unter Umständen den Fall der Festung nach sich ziehen kann. In Tokio ist denn auch die Aufregung groß, da man jetzt bestimmt mit dem Fall der Festung rechnet.

zahl aller Analphabeten im Landheere belief sich auf 82, bei der Marine auf 3 Mannschaften.

\* Bei den Verhandlungen in der Ippischen Streitsache vor dem Reichsgericht werden, wie verlautet, die Rechtsanwältin Justizrat Grunhölzl und Justizrat Augler die Parteien vertreten. Grunhölzl vertritt die Kaiserliche Linie wie feinerzeit bei dem unter dem Vorsitz des Königs Albert von Sachsen erfolgten Schiedsspruch.

## England.

\* Die englische Regierung hat auf eine Anfrage der japanischen eine genaue Untersuchung eingeleitet über die Verschiffung von Kohlen für die baltische Flotte in englischen Fahrzeugen. Der ganze Regierungsapparat sei in Tätigkeit gesetzt worden; außerdem seien besondere Maßnahmen getroffen worden, daß in Bezug auf die Kohlenlieferungen an eine der kriegführenden Parteien alle Tatsachen geprüft werden, um die Wiederholung einer Handlungsweise zu verhindern, die als Neutralitätsbruch aufgefaßt werden könnte.

## Rußland.

\* Ein neues russisches Geschwader soll, nach einer Meldung aus Petersburg, im April in Dienst gestellt werden. Es werde die Bezeichnung „Europäisches“ erhalten.

\* Die Stadtwahlverwaltung von Petersburg hat beschlossen, 100 000 Rubel zum Besten der Verteidiger von Port Arthur und ihrer Familien zu stiften und um die Erlaubnis nach-

zusuchen, ganz Rußland zu solchen Spenden aufzurufen.

\* Der Mörder des Ministers Plehwe ist schon Ende August aus der Schlüsselburg, wo er seiner Anstalt entgegen, entflohen. Er befindet sich dem Daily Express zufolge jetzt in völliger Sicherheit in Genf, Paris oder London. Seine Flucht erklärt, wie das Blatt bemerkt, die auffallende Tatsache, daß bisher keine Nachricht über die Strafe in die Öffentlichkeit drang, womit das Bombentat, dem Plehwe zum Opfer fiel, gesühnt wurde.

## Balkanstaaten.

\* Auf Befehl des Sultans wurde ein Dampfer der Rumelien-Passegesellschaft in den Dardanellen festgehalten, weil er Explosivstoffe an Bord führte. Der Kommandant erklärte, die Explosivstoffe seien nach Vatum bestimmt. Der Sultan ließ der französischen Botschaft mitteilen, daß der Dampfer bis zur Ausladung der Explosivstoffe festgehalten werde, da der Durchgang derselben durch die Meerenge verboten sei.

## Amerika.

\* Die zweite Friedenskonferenz wird verschoben. Die Tatsache, daß Rußland die Einladung zur zweiten Friedenskonferenz mit der bekannten Einschränkung angenommen hat, wurde vom Staatsdepartement der Presse mit folgendem Zusatz mitgeteilt: Da Rußland nur unter solchen Einschränkungen an der Konferenz teilnimmt, und in anbetracht der Tatsache, daß verschiedene andere Mächte ihre Zusage zur Einladung des Präsidenten Roosevelt zurückziehen würden, falls Rußland nicht vertreten wäre, so muß der Vorschlag, den die russische Regierung machte, daß die Konferenz bis zum Schluss des Krieges verschoben werden müsse, zurückgezogen die Ver. Staaten daran verhindern, augenblicklich weitere Schritte in dieser Angelegenheit zu tun.

## Afrika.

\* In Südwestafrika wurde am 29. v. die Kompanie Graner bei Abenstein von 250 Hottentotten angegriffen. Nach dreistündigem Kampfe flohen die Hottentotten nach Süden. Sein Verlust ist auffällig gering; acht Hottentotten wurden getötet. Erbeutet wurden sieben Pferde und sechs Gewehre.

\* In Kongostaaten sind, wie aus Leopoldville gemeldet wird, große Regeraufstände ausgebrochen. Ein Koplan wurde mit seinem Sergeanten und 14 Jägern von den Eingeborenen niedergemetzelt. Eine Strafexpedition ist abgefaßt worden.

## Deutscher Reichstag.

Am 2. d. wird die Beratung der drei Resolutionen betr. Abänderung des Gesetzes zur Kompensierung des unlauteren Wettbewerbes und Maßnahmen gegen Mißstände im Ausverkaufswesen usw. fortgesetzt.

Abg. Witthoff (fr. Bgg.) wendet sich gegen das Schlichterwesen, das Befehlen der Angehörigen durch die Fabrikanten, und verlangt eine Enquete über die Verbreitung dieses Mißbrauchs.

Abg. Richter (Bayr. Bauernb.) begrüßt die Ablehnung der unzulässigen Gewerbesteuer mit Freuden. Die Warenhäuser müssen durch eine hohe Steuer tot gemacht werden. Der Hauptgegner ist das internationale Großkapital. Die Selbsthilfe durch die Kaufvereine ist nur den notleidenden Ständen erlaubt. Beamte und Offiziere gehören nicht dazu, denn sie werden ausreichend besoldet. In Bayern würde ein von Offizieren und Beamten gegründetes Warenhaus sofort verboten werden.

Abg. Reus (Soz.): Die Anschauung, daß wir den Mittelstand bekämpfen, ist falsch. Wir glauben nur nicht, daß ihm durch künstliche Mittel aufgeholfen werden kann. Inzente können nicht vom Jenen verboten werden, mit Ausnahme der unzulässigen Inzente, die sich nur in der bürgerlichen Presse finden, in der antilettischen ebenso wie in der Judenpresse. In den Warenhäusern laßt vorzugsweise der Mittelstand und die reichen Leute. (Abg. Richter ruft: Leider!) Ja leider sind die Arbeiter fast durchweg auf die kleinen Kaufleute angewiesen.

Abg. Erzberger (Zentr.): Wir wünschen keine Mißstände Gesetzgebung; gegen manchen Mißstand könnte schon auf Grund des bürgerlichen Gesetzbuchs eingeschritten werden. Die absolute Ge-

werbestreit ist der Grund des Übels. Aus Nothilfe haben die Sozialdemokraten, wie Ankerungen ihrer Führer Schweyer und Casselle bewiesen, i. Zt. dafür gestimmt, um den Mittelstand zu vernichten. Die natürliche Entwicklungstendenz, von der die Sozialdemokraten sprechen, muß man sich im Zoologischen Garten ansehen. Wenn dort nicht Eingetragener wären, würden nur die Schwanzschwanzspitzen übrig bleiben. So muß auch die wirtschaftliche Entwicklungstendenz durch Eingetragener gestemmt werden.

Abg. Raab (wirtsch. Bgg.): Die Sozialdemokraten befreiten die Arbeit, den Mittelstand zu ruinieren, sie haben nur die Ansicht, daß er zu Grunde gehen müsse. Ein Mann mit einer Ansicht ohne Absicht ist ein altes Beschworenes. Erst haben die Sozialdemokraten die Revolution gepredigt, jetzt wollen sie auf die Evolution, die Expropriation der Expropriatoren, sie sind also nicht konsequent, sondern gehen um die Frage herum, wie die Lage um den besten Weg. Redner verliest zum Schluss eine Anzahl wackerer sozialdemokratischer Annoncen aus dem „Hamburger Echo“ und aus dem „Konfessionär“ von 1892, Grundzüge für den Betrieb von Warenhäusern, die darauf hinauslaufen, die Dummheit des Publikum auszubilden.

Abg. Frohne (Soz.) befreit die Mittelstandsfeindlichkeit seiner Partei.

Abg. Bachmide (fr. Bgg.) stellt fest, daß seine Partei feinerzeit aus innerer Überzeugung für das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb gestimmt hat.

Abg. Raab: Das Hamd. Echo hat 1892 ebenfalls angegeben, daß der Mittelstand vernichtet werden muß. Solche Ehrlichkeit findet man bei den Parlamentariern selten. Die Sozialdemokraten wollen dem Mittelstand den Schwanz abschneiden. Wir fräuben uns gegen die Entfernung dieses Biergegenstandes. Wir wollen uns unter Haut wehren.

Nach kurzer Erweiterung des Abg. Frohne (Soz.) werden die Resolutionen der Konvention und des Zentrums angenommen, die national-liberale Resolution wird dem Reichstanzler als Material bezeichnet.

Es folgt die Beratung der Resolution über das Vergehen.

Eine Resolution Stögel (Ztr.) u. Gen. verlangt eine der Gewerbeordnung entsprechende Ausgestaltung des Bergrechts und Vorkämpfung der Baumkrankheit.

Eine Resolution Auer (Soz.) u. Gen. fordert die abschließende und in heißen Gruben sechsstündige Schicht, Verbot der Frauenarbeit, einheitliche Regelung des Anwartschaftswesens und Überwachung der Betriebe durch gewählte Vertreter der Arbeiter. Außerdem liegt noch ein Antrag Spahn (Ztr.), die sozialdemokratische Resolution als Material zu überweisen, vor.

Abg. Spahn begründet die Resolution seiner Partei.

Abg. Sachs (Soz.) schildert ausführlich die Lage der Bergarbeiter.

Darauf erfolgt Vertagung.

## Von Nah und fern.

Das Urteil in dem Prozesse wegen Verleumdung des oberrheinischen Ministers Ruffrat lautete gegen den angeklagten Redakteur Schweyer nett auf ein Jahr Gefängnis.

Ein böser Bräutigam. Recht empfindlich geschädigt wurde in Frankfurt a. M. eine ältere Dame, die auf dem Wege der Zeitungsanzeige einen Bräutigam gefunden hatte, der sich als Straßensahministrator bezeichnete und sich Emil Reiche aus Fulda nannte. Als die Verlobung zustande gekommen war, überredete der Bräutigam die Braut, gemeinschaftlich ein Haus zu kaufen. Er trat auch tatsächlich mit einem Hausbesitzer in Verbindung, und gab eines Tages der Braut an, der Kauf sei perfekt, es müsse eine Anzahlung geleistet werden. Beide begaben sich zur Bank, in der die Braut von ihrem Guldbank 12 000 M. abholte. Auf dem Heimweg erbot sich der Bräutigam, den Geldbetrag zu tragen, damit er ja nicht verloren gehe. Kaum war er in den Besitz desselben gelangt, als er eine ihm günstige Gelegenheit benutzte, auf Nimmerwiedersehen zu verschwinden. Er hatte angegeben, in Bad Wildungen stationiert zu sein.

Selbstmord eines Defraudanten. Der Schuhwarenfabrikant Heuser aus Dierberg beging in Kaiserlautern Selbstmord. Er hat zum Nachteil der Spar- und Darlehnskasse Dierberg 72 000 Mark unterschlagen und diese Unterschlagungen durch jahrelang fortgesetzte Bücherfälschungen verdeckt.

## Ein Familien-Geheimnis.

81) Kriminalroman von Gerhard Boldenberg.

Willi starzte seine Mutter verächtlich an. Er hatte das Gefühl, als drücke eine kalte Hand sein Herz zusammen. „Aber du bist ihr — wir sind ihr das schuldig!“ brach er mühsam endlich heraus. Seine Lippen zuckten.

„Du mußt die Unmöglichkeit deiner Forderung einsehen,“ sagte der Oberst, an Willi herantretend und ihm die Hand auf die Schultern legend.

Willi machte sich heftig los und lachte bitter auf. Er wollte etwas Horniges erwidern, aber die Worte erstarben in unverständlichen Gemurmel. Die Kehle war ihm wie zugeschnitten, der Atem kam fast keuchend aus seiner heftig arbeitenden Brust, und plötzlich schlug er die Hände vor das Gesicht und die furchtbare Erschütterung löste sich in einem herzbrechenden Schluchzen.

17.

Beatrice und der Oberst hatten sich vereinigt in dem Bemühen, Hartung so lange wie möglich in glücklicher Unwissenheit zu erhalten. Willi war es trotz wiederholter Blüten und Vorstellungen nicht gelungen, seine Mutter in ihrem Einschluss wachend zu lassen. So ging er in trögiger Erbitterung schließend seinen eigenen Weg, dabei doch im stillen hoffend, daß sich noch die Gelegenheit bieten werde, seinem Vater alles anzukündigen und seine Entscheidung anzurufen.

Qedwig konnte er schon am nächsten Tage

in die Arme ihrer Mutter zurückführen und die ersten Stunden eines reinen, hohen Glückes wieder in ihrer Gegenwart genießen. Hier wie auch der beklemmende Druck von seinem verdächtigsten Gemüthe, und an seine Stelle trat ein schönes Bild künftigen häuslichen Friedens vor seine Seele.

Am demselben Tage hatte Oberst Robenberg die Absicht, seinen Freund Reus aufzusuchen und diesen über den Gang des wieder aufgenommenen Prozesses zu befragen. Anfanglich hatte er eine Drohsche bemerkt, dann aber, von dem schönen Wetter verlockt, seinen Weg zu Fuß fortgesetzt. Derselbe führte ihn durch die Behrenstraße, und als er an dem Wechslerischen Hause vorübertrat, kam ihm der Gedanke, hier den häuslichen Gegenbesuch abzufragen. Ein Blick auf die Uhr belehrte ihn, daß er eine volle Stunde Zeit habe, er kehrte also wieder um und stieg die Granitstufen zu der Eingangstür hinauf.

Im Vestibül kam ihm der alte ergraute Diener entgegen in einer unbeschreiblichen Erregung. Er konnte anfangs nicht sprechen, er machte nur eine drastische Gebärde. Der Oberst blieb erschrocken stehen und rief ihn an, aber der Alte war zu sassunglos, um ein Wort hervorzubringen.

„Nanu, reden Sie! Was ist hier geschehen?“ fragte der Oberst und rüttelte den Diener energisch an der Schulter.

„Der Oberst!“ keuchte derselbe. „Ein Unglück — es ist zu entsetzlich — der Herr! — Ich weiß nicht, ob schon alles aus ist, — der Arzt —“

„Sprechen Sie doch im Zusammenhang, Mensch! Lassen Sie die Umschweife! — Was ist mit Ihrem Herrn?“

„Ich glaube, er ist tot! — Berzeih' mir's Wort, es muß heraus, ich glaube, es hat ihm da oben geteilt!“ Der Diener schlug sich auf die kalte Stirn. „Er ging verächtlich umher — den ganzen Morgen, dann hat er sich eingeschlossen in sein Arbeitszimmer. Dort hörte ich ihn so glücklich anrufen, daß mir's durch Mark und Bein ging; dann ein Schluchzen — da tonnt' ich mir nicht anders helfen — er gab ja keine Antwort auf mein Bitten, Rufen und Beschwören — mir wurde todesangst, ich rannte hinaus zur gnädigen Frau. Sie war mit dem Fräulein ausgefahren, alle waren sie fort. Niemand im Hause — und ich wagte es nicht, Hilfe zu holen — mir graute es, ihn allein zu lassen. Freilich, was konnte ich tun? Er hatte sich ja eingeschlossen — ich hätte die Tür sprengen müssen — und wer weiß, ob ich dann noch insande gewesen wäre, überhaupt — Gott heb' mir bei! — Ich glaube, er hätte mich umgebracht! So stand ich und horchte, da hörte ich ihn wieder lachen, so glücklich anrufen, so gravenhaft — da lief ich in der Angst zu unserm Hansbarg — er ist jetzt bei ihm. Und Frau und Tochter sind soeben gekommen — es ist herzerweichend!“

„Was — er hat doch nicht...“ Dem Oberst erstarrt das Wort auf den Lippen.

„Ja — eine Kugel hat er sich — ach, mein Gott!“

Als der Oberst den Greis so vor sich stehen sah, mit erhobenen Händen, Angst und Schrecken

auf dem farblosen, fahlen Gesicht, zweifelte er nicht mehr an dem Ungeheuerlichen, das er eben gehört. Wechsler, der geachtete Bankier, der ruhige, charakterfeste Mensch, der glückliche Familienvater, hatte — Hand an sich selbst gelegt! Warum? — Aber hier galt kein mäßiges Reflektieren, kein Zaudern. Mit rascher Hand schob der Oberst den Alten zur Seite und begab sich eilig nach dem Arbeitskabinett im Erdgeschoß. Kaltes Entsetzen durchrieselte ihn, als er beim Eintreten den Bankier mit einer blutenden Wunde an der Schläfe auf dem Divan liegen sah. Frau Wechsler stand neben dem Arzte vor dem Toten und lezte dem Oberst den Rücken zu. Als er näher trat, wandte sie hastig den Kopf und flüchelte den alten Herrn wie geistesabwesend an. Eine kalte Wäsche bedeckte ihr ganzes Gesicht bis tief in den Nacken. Ihre von einem Weikampf befallene Tochter hatte Bruno vor wenigen Minuten erst aus dem Zimmer geführt.

Als der Oberst herantrat, hatte der Arzt seine Untersuchung beendet. Er richtete sich auf, packte seine Instrumente zusammen, sagte leise einige Worte zu der Frau und ging.

„Gnädige Frau,“ begann der Oberst erschüttert, „wie konnte das geschehen, was trieb ihn — er warf einen entsetzten Blick nach dem Toten — zum...“ er brach ab.

„Zum Selbstmord, wollten Sie sagen,“ ergänzte sie bitter. „Hier,“ fuhr sie fort, ein zerstücktes Blatt aus der Tasche ziehend und es dem Oberst hinreichend, — „das — lesen Sie das!“ Und dann, während der alte Herr betroffen das Büllet entgegennahm, sank die W-

18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30  
31  
32  
33  
34  
35  
36  
37  
38  
39  
40  
41  
42  
43  
44  
45  
46  
47  
48  
49  
50  
51  
52  
53  
54  
55  
56  
57  
58  
59  
60  
61  
62  
63  
64  
65  
66  
67  
68  
69  
70  
71  
72  
73  
74  
75  
76  
77  
78  
79  
80  
81  
82  
83  
84  
85  
86  
87  
88  
89  
90  
91  
92  
93  
94  
95  
96  
97  
98  
99  
100

Totgeraucht hat sich in Stahlfurt der zwölfjährige Schulknabe Karl A. Mittags 12 Uhr verließ er noch frisch und wohlgenut die Schule und gegen Abend war er bereits eine Leiche. Der Knabe hat des öfteren Zigaretten geraucht und dabei den Rauch durch die Nase und aus dieser wieder durch die Nase gehen lassen. Auch an dem betreffenden Nachmittage hat der Knabe wieder statt geraucht. Er ist dann plötzlich umsohl geworden, es trat Erbrechen ein, und in diesem Zustande legte er sich ins Bett, aus dem er sich nicht wieder erheben sollte. Eine durch Nitroinvergiftung erfolgte Herzlähmung ist die Ursache des plötzlichen Todes.

**Ein irrsinniger Erfinder.** Einen ganz eigenartigen Selbstmord verübte in Wien der 16 jährige Musiker Oskar Goitwald, der sich im Keller seines Wohnhauses erhob. Neben der Leiche fand ein sehr sinnlicher, von Gottwald selbst konstruierter Aparat, der einer kleinen Kanone gleicht, aus der er den todbringenden Schuß gegen sich abgefeuert hatte. Goitwald soll geistesgestört gewesen sein.

**Ein Kaiser verkränkt.** Zwei Beamte des Saharaoffiziers Lebaudy haben gegen denselben eine gerichtliche Klage angebracht. Beide fordern rückständige Gehälter, außerdem fordert einer, ein Ingenieur, Vorschüsse für eine Studienreise nach Las Palmas, für die er 20 000 Frank ausgegeben hat. Die Kläger haben Einkünfte aus den Viegenständen Lebaudy's in Paris usw. mit Verfalltag belagert. Die von Lebaudy beantragte Aufhebung dieser Pfändung ist vom Gericht abgelehnt worden. Jacques I. scheint Geld nur für unnütze Dinge übrig zu haben.

**Der Bettler als Millionär.** Vor zwei Jahren starb in Rizza der russische Unteroffizier A. Fiedler, der früher zeitweilig in Odesa lebte. In Rizza gab er sich für einen Bettler aus und wandte sich an den dortigen russischen Konsul um Unterstützung, die ihm auch in monatlichen Zahlungen zu teil wurde. Nach dem Tode Fiedler's fand man in seinem Nachlaß Wertpapiere für zwei Millionen Frank, die er testamentarisch dem Pariser Notar Schönbach vermacht hat; er geht, so schrieb er am Schluß seines Testaments, von dem Grundgedanke aus, daß „Geld zu Geld gebore“ Fiedler's geistreiche Erben, unter ihnen der Odesaer Friedensrichter Dobronski, wollten natürlich die Gültigkeit des Testaments nicht anerkennen und wandten sich an den bekannten Pariser Rechtsanwalt Sabori mit dem Gesuch, einen Erbschaftsprozess anzukündigen. Sabori fand jedoch, daß seine gemäßen Grundlagen zur Aufhebung eines Testaments vorliegen, und gab den Erben den Rat, sich direkt an Reichsgericht zu wenden. Dieser willfährte den Bitten der Erben nur zum Teil: er zahlte ihnen nämlich 800 000 Frank heraus, die vor kurzem in Odesa eingetroffen sind und nun gleichmäßig verteilt werden sollen.

**Acht Automobilomnibusse verbrannt.** Der Automobilomnibusverkehr, der zwischen Marble Arch und Kilburn (England) eingerichtet worden ist, hat eine unliebsame Störung erlitten. In der Halle, in der die Omnibusse aufbewahrt werden, kam ein Arbeiter mit einer Petroleumlampe dem Benzinsbehälter eines Wagens zu nahe, der sofort in Flammen ausging. In einem Augenblick verbreitete sich das Feuer auf alle sich in dem Räume befindlichen Automobile, welche sämtlich durch das Feuer zerstört wurden. Der Betrieb wird auf einige Wochen unterbrochen werden müssen.

**Garibaldi Canzio,** der Sohn des Generals Stefano Canzio und Enkelsohn Giuseppe Garibaldis, hat sich mit Maria Cecile, der Tochter eines andern Garibaldi's, der mit Garibaldi den „Zug der Tausend“ mitgemacht hat, verlobt; die Hochzeit soll im kommenden Mai stattfinden.

**Durch Räuber entführt und ermordet.** In Aleamo (Sizilien) wurde am hellen Tage und auf offener, belebter Straße ein elfjähriger Knabe, der einzige Sohn eines Bauern, von Banditen geraubt. Am nächsten Tage erhielten die Eltern einen Drohbrief, in dem zehntausend Lire Lösegeld verlangt wurden und, falls dieses verweigert würde, die Ermordung des Knaben angekündigt wurde. Es gelang nach einigen Tagen den Behörden, drei Bauern zu verhaften, die eingestanden, den Knaben entführt, nach Ablauf der Frist für Zahlung des Lösegeldes ermordet und den Leichnam in eine

Büchse geworfen zu haben. Dort wurde in der Tat der Körper des Knaben gefunden.

**Ein Abgeordneter als Schauspieler.** Der belgische Abgeordnete Celestin Demblon, Mitglied der sozialistischen Partei, hat Schalepearses Komlet und Macbeth übersezt und will, wie er einem Journalisten erzählte, ohne sein Mandat niederzulegen, mit einer wandernden Schauspielertruppe durch Frankreich und Belgien ziehen, um selbst als Macbeth aufzutreten. Man darf neugierig sein, wie sich die belgische Sozialistenpartei dem mimenden Deputierten gegenüber verhalten wird.

**Mit dem deutschen Karpfen können sich die Amerikaner nicht befreunden,** weil er in den amerikanischen Gewässern sehr schnell verwildert, so daß er kaum als essbarer Fisch angesehen werden kann. Alle Versuche, in Amerika die Karpfenzucht einzuführen, sind denn auch gründlich mißlungen und nach kurzer Zeit wieder aufgegeben worden. Vor kurzem erst sind aus dem Fox River bei Chicago nahezu 20 Tausend deutsche Karpfen mit Rehen herausgeschifft worden, um vernichtet oder zu Schlachtopferten an die Bewohner der Amerer Städtchen von Chicago verkauft zu werden; wohlhabendere Leute wollten die Karpfen nicht „geschenkt“ haben. Unter Aufsicht von staatlichen Fischereibeamten soll der Karpfenfang fortgesetzt werden, bis der größte Teil der deutschen Karpfen aus den Gewässern von Chicago entfernt sein wird. Man wirft den Karpfen vor, daß sie unter dem Fischlaich und der Brut anderer Fische große Verwüstungen anrichten. Da bemerken sich unsere Karpfen doch weit manieilicher.

**Unterirdische Stufenbahn in New York.** Die Stadt New York beabsichtigt, zur Verbindung der hülligen mit den westlichen Stadtteilen eine unterirdische Stufenbahn zu bauen. Die eine Station soll sich mit einer Schnellgleise von vier englischen Meilen in der Stunde, die andre mit einer Schnellgleise von neun englischen Meilen bewegen. Die Stufenbahn soll 47 000 Personen stündlich befördern können.

**Wie man in Amerika die Moral rettet.** In welcher Weise der Bürgermeister der Stadt Greenwood (Ohio) den unmoralischen Zuständen in seiner ihm anvertrauten Stadt ein Ende bereite, zeigt folgende Mitteilung aus New York: Die Regerebelle der Greenwood gebärdete sich sehr ungelöst und war nur schwer zu regieren, und der Bürgermeister meinte, die Heirat wäre ein vorzügliches Gegenmittel gegen ihr unmoralisches Treiben. Er erließ daher eine Proklamtion, alle Regerebellen sofort heiraten oder die Stadt verlassen. Die Trauung sollte frei sein. Der Erfolg war großartig. Alles drängte sich, die Erlaubnis zur Heirat einzuholen. Bei diesem Sturm auf die Stadtanzahl wurden einem Regerebellen zwei Rippen gebrochen, ein anderer wurde von seiner Braut mit einem Kasserneffer bearbeitet, weil er noch in der letzten Stunde eine andre heiraten wollte. Der Schreiber konnte nicht schnell genug schreiben, um allen Anforderungen zu entsprechen. Es war ein törmlicher Zustand, zu dessen Unterdrückung die Polizei geholt wurde. Bei ihrem Vordringen wurden vier Heiratslustige zusammengekommen, sobald sie bewußlos liegen blieben, während auf zwei Bräuten, die zu Fall kamen, die Umbrängenden heruntersprangen. Alle Regerebellen waren dem Befehl des Bürgermeisters nachkommen, aber eine Anzahl junger Regerebellen und fünf Witzen mußten doch die Stadt verlassen, weil das Angebot an Bräuten nicht der Nachfrage entsprach. Wenn nun die Heiratslust ebenmäßig wieder abnehmen sollte, wird wahrscheinlich der Sturm auf das Ehegeschick noch schlimmer werden.

**Gerichtshalle.**

**Leipzig.** Die Kaiserfrau Lehmer aus Borsdorf hatte ihre 13 jährige Tochter erschlagen und die 7 Jahre alte Tochter erstickt und dann einen Selbstmordversuch unternommen. Das hiesige Schwurgericht erkannte auf Freisprechung, weil die ärztlichen Gutachten eine Geringfügigkeit der Angeklagten annehmen ließen.

**Paris.** Fräulein Carlier vom Odeon, eine der schönsten Pariser Schauspielerinnen, war von einem Ruchführer auf Zahlung von 12 000 Frank für geleistet Pelzwerk verklagt worden. In ihrer Klageantwortung erklärte die Künstlerin, daß sie die kostbaren Pelzstücke nicht gekauft, sondern von dem Rauchwerkhändler geschenkt erhalten habe, auf daß sie Bekanthe für sein Geschäft mache. Als

glückliche Frau in einen nahestehenden Hautent und verberg das verdächtige Gesicht in den Händen, wie ein von heftigen physischen Schmerzen Geplagter. „Ich kann ihm das nicht vergeben! Niemals vergeben!“ schrie sie. „Gott verzeihe mir, aber er hat mich zu grausam damit getroffen!“

Der Oberst sah in das Papier und las einmal, zweimal. Die Buchstaben tanzten vor seinen Augen, das Blatt schwannte in seiner bebenden Hand. Da stand mit Bleisift in zitterigen Zügen hingemalt: „Ich bin ruiniert — ich hinterlasse Euch nichts! — Nichts als Glend und Schande. Ich habe getrunken wie ein Bergweinfelder — es war vergeblich. Und ich habe nicht mehr die Kraft, weiter zu leben, darum mache ich ein Ende. Deine und meines Kindes Verzeihung wage ich nicht anzuflehen; aber ich bitte Euch, verzeih mir nicht so hart, wie die Welt es tun wird.“

Nach unsäglich, das Unglaubliche, unerhörte zu begreifen, flarrte der Oberst sekundenlang auf die Worte, nachdem er dieselben selbst gelesen. — „Wantrout! Also darum! — Der Oberst fühlte, daß hier irgendwelche laubhüßige Trostworte nicht angebracht seien; er sagte nur leise: „Und Sie hatten keine Ahnung von der drohenden Katastrophe?“

Frau Wechsler erhob sich und trodnete ihre Augen. „Nein“, antwortete sie jetzt ruhig, in einem schmerzlichen, aber lässlich gehaltenen Tone, „ich habe nichts gewußt. Niemand hat etwas gewußt. Er verberg seine Sorgen vor jedermann. Aber gestern hätte ich dergleichen ahnen können — er war so sonderbar —, doch

das trohe Ereignis — ja Sie wissen noch nicht,“ unterbrach sie sich — „meine Tochter und Bruno haben sich gestern verlobt. . . Ah! da freilich beschäufte mich nur der Gedanke an das Glück meines Kindes.“

Und jetzt, bei dem Gedanken an ihr Kind, brach die langgeübte Selbstbeherrschung der Frau zusammen, um einem bei scheinbar ruhigen Naturen doppelt sprachsichem Leidenschaftsausdruck zu weichen. Sie rang nach Atem, kämpfte mit einem durch die suchtbare Ausregung hervorgerufenen Erstickungsanfall, der sich endlich in ein konvulsives Schluchzen auflöste.

Der Oberst stand regungslos ihr gegenüber, er war totendächtig geworden. Sein ganzes Innere erzitterte in dem Mitgefühl mit dieser erschrecklichen Seelenpein.

„Verzeihen Sie sich,“ sagte er endlich, sich ermannend, „und vor allen Dingen, kommen Sie fort aus diesem Raum.“

Er reichte ihr die Hand und willenlos folgte sie ihm in das Nebenzimmer. In der Tür wandte sie sich noch einmal um und warf einen Blick voll unendlichen Schmerzes auf ihren Gatten.

„Arbeiten Sie nicht so hart über ihn,“ sprach der Oberst, der diesen Blick bemerkte, „er muß in einem Anfall von Geistesstörung zum Revolver gegriffen haben.“

„Nein, ich will nicht richten, nicht verdammen,“ entgegnete sie, sich gewaltsam lassend, „nur Gott bitten, daß er mich und mein Kind das noch Kommende mit Geduld und Ergebung tragen lasse.“

Beweis für ihre Behauptung führte sie an, daß der Räuber sie im Pelz habe photographieren lassen, und daß die Bilder dann als Illustration in geschwollener Bekanntheit in mehreren Zeitungen und Zeitschriften erschienen seien. Das Gericht erkannte dem Einspruch der schönen Schauspielerin als begründet an und wies die Klage ab.

### Der Zar und die Reformen.

Aus Petersburg bringt der Draht die Kunde, daß der Zar, dem der Bericht der Kommission der Semtschodretreter unterbreitet worden ist, dem von den Semtschodretreter Reformwerk weit wohlwollender gegenübersteht, als man bisher anzunehmen geneigt war; er hat zwar nicht das ganze Programm, aber doch einen wesentlichen Teil der Reformforderungen gutgeheißen und die Ausarbeitung eines Entwurfs verfügt, der die von ihm genehmigten Vorschläge zur Wirklichkeit machen soll.

Die Beschlüsse der Semtschodretreter begegnen allerdings in gewissen hohen Kreisen und besonders bei der heiligen Synode heftiger Opposition; die letztere namentlich betrachtet jede liberale Reformbestrebung als ein Attentat gegen die Macht und das Ansehen der orthodoxen Kirche. Der Zar will sich jedoch nicht beeinflussen lassen. Er hat den Bericht dem Staatsrath mit dem Auftrage übergeben, darin die von ihm bezeichneten Änderungen vorzunehmen. Mit nachfolgend aufgeführten Punkten hat er sich einverstanden erklärt:

- 1) Vollkommene Pressefreiheit,
- 2) Vollkommene Gewissensfreiheit (Dies bedeutet besonders die Erlaubnis, daß Juden sich in allen Provinzen des Landes ansiedeln dürfen),
- 3) Befestigung von Vertretungskammern und Stimmrecht für das Volk,
- 4) Unabsehbarkeit der Richter.

Nur in einem Punkte hat sich der Zar absehend verhalten: Er will nicht von einer Kontrolle des Budgets wissen. Der Staatsrath hat den Auftrag erhalten, so schnell wie möglich den Entwurf vorzubereiten.

Gleichzeitig wird in Petersburg, von allerkompetentester Stelle aus, dem Gerüchte, wonach die Stellung des Ministers des Innern Fürsten Swiatopolk-Mirski erschüttert sei, kategorisch entgegengetreten und positiv erklärt, daß sich derselbe des vollsten Vertrauens beim Zaren erfreue.

### Hus London.

Am Montag morgen fand man in Glenkewell Road zu London den ältesten Vertreter der Juwellerfirma Stodall und Sohne getnebelt in einem Hinterzimmer an eine Stule angehängen. Der Laden war vollständig ausgeplündert worden. Der Raub, den die Diebe machten, wird auf 120 000 Mark geschätzt. Stodall erzählt den Vorgang wie folgt:

Am 17. November war ein gut gekleideter Herr in den Laden gekommen und jagte, er wünsche Uhren zu sehen. Er suchte eine wertvolle Uhr aus, verfiel, daß diese mit den Anfangsbuchstaben eines Heilichen versehen werden sollte und hinterließ 100 Mk. als Anzahlungszahlung. Als Herr Stodall, der gleichgültig freiwilligen-Oberst ist, und am Samstagabend einer Offiziersversammlung der Freiwilligen beizuwohnen wollte, sich am Sonntag nachmittag gegen 4 Uhr allein im Laden befand, trat der Fremde wieder ein und erklärte, er habe den Auftrag, auch noch eine Diamantbroche für die Frau des Geistlichen anzuschaffen. Stodall, der gerade im Begriff stand, einen Brief in den Kasten zu werfen, erklärte, der Fremde möge einen Augenblick warten, bis er zurück sei. Er sagte ferner, daß er zwar keine Geschäftskunde mehr habe, dem Fremden aber gefällig sein möchte. Als der Juwelier vom Briefkasten zurückkam, fand er seinen Kunden in Gesellschaft eines zweiten Herrn. Sein Kunde sagte: „Ich bin so frei gewesen, diesen Herrn hereinzurufen. Er ist ein Freund von mir.“

Die drei betrauten zusammen den Laden, wo der Fremde nach längerem Suchen eine Brosche im Werte von 800 Wfr. kaufte, auf die er eine

Angahlung von 200 Wfr. machte. Nach abgeschlossenem Handel fragte der Juwelier die Kunden, ob sie nicht in seinem Privatzimmer ein Glas Wein mit ihm trinken wollten. Kaum war man in diesem hinter dem Geschäftsräum liegenden Zimmer angelangt, als einer der beiden Herren sagte: „Sie haben nichts dagegen, daß wir rauchen?“ Auf die vermeintliche Antwort griff der Fremde anscheinend nach seiner Zigarettenmaske, holte stat dessen aber einen Revolver aus der Brusttasche, den er dem bekürzten Juwelier mit den Worten vorhielt: „Nun Herr Stodall, wir haben wenig Zeit. Schnell her mit den Schlüssel. Wir möchten etwas von dem Zeug haben, was Sie in den Sicherheitskästen haben.“ Der bekürzte Juwelier glaubte durch Zureden Zeit gewinnen zu können, als er plötzlich von einem dünnen Mann, dessen Unversehrtheit er garnicht bemerkt hatte, von hinten einen schweren Schlag über den Kopf erhielt, der ihn halb betäubt niederwarf. Die Räuber traten darauf ihrem Opfer als Knebel ein Stück Kork in den Mund und banden ein Tuch darüber, damit ihr Opfer den Knebel nicht entfernen konnte. Darauf banden sie den unglücklichen Mann, dessen Hände und Füße sie jetzt verbanden hatten, in unrichtiger Stellung an einen Pfeiler, von wo aus er das Geschäft übersehen konnte. In dieser Lage sah der Juwelier, wie die Räuber die Sicherheitskästen öffneten, und alle wertvollen Waren an sich nahmen. Als schließlich die Eindrehen verschwand waren, gelang es dem Juwelier durch Bewegungen mit dem Kopfe die Bünde um seinen Mund zu lockern und den Knebel mit der Zunge zu entfernen. Er rief darauf um Hilfe, bis er vor Anstrengung matt und ohnmächtig wurde. Es hörte ihn kein Mensch. Er hörte wohl einmal die Polizei zu erst an der Vorbreite und dann an der Hinterbreite des Gebäudes rütteln, wie sie dies tat, um sich davon zu überzeugen, daß alles in Ordnung ist, aber er war zu schwach, sich bemerkbar zu machen. Die Nacht verstrich und der Sonntag kam heran. An diesem Tage soll ein Angefallter durch das Geschäft gehen, aber der Mann blieb aus und so stand der Geiselle bis zum Eintreffen der ersten Angefallten am Montag morgen und wurde dann ins Krankenhaus geschafft, wo seine Vernehmung erfolgte. Einer seiner Freunde habe auf die drahlische Anjage der Familie nach dem Verbleib des Verschwindenen brieflich statt drahlisch geantwortet, daß er ihn nicht gesehen habe. Hätte er drahlisch geantwortet, so wäre der Unglückliche vianzwanzig Stunden früher aus seiner Lage befreit worden.

Die genaue Beschreibung, die der Überfallene von seinen Angreifern geben konnte, stimmt genau überein mit der Schilderung, die der Geheimpolizei von zwei gewiesenen Eindrehen befiht und man hofft, die Verbrecher bald zu fassen. Der Schlag, der den Juwelier niederkrekte, war mit einem Sanblad ausgeführt worden.

### Buntes Allerlei.

**Europäische Theaterstatistik.** Nach einer französischen Statistik über die europäischen Theater marschieren Frankreich mit 394 Theatern an der Spitze. Es folgen: Italien mit 330, Deutschland mit 264, England mit 205, Spanien mit 190, Osterreich mit 188, Rußland mit 99, Belgien mit 89, Schweden und Norwegen mit 46, Holland mit 42, die Schweiz mit 35, Portugal mit 16, Dänemark mit 13, die Türkei mit 9, Griechenland mit 8, Rumänien mit 7 und Serbien mit 6 Theatern.

**Doppelter Genuß.** Frau (die morgens in der Restentafel des Mannes ein Banzigmarstück findet): „Großartig! Dafür laufe ich mir einen neuen Hut . . . und nebenbei kann ich ihn noch ordentlich heruntermachen, und er gestern all das Geld verlor?“ (Wagereid.)

**Apell.** Vater: „Ich sage dir noch einmal, Geld gib's nicht; ich habe kein Mitleid mehr mit dir.“ — Student: „Dann habe doch wenigstens welches mit meinen Gläubigern!“ (Schluß folgt.)

**Große  
Weihnachtsausverkäufe**

zu staunend billigen Preisen.  
Kinder erhalten

**gratis**

solange der Vorrat reicht bei Einkauf von  
1 **Mark** eine

**Puppenstubengarnitur**,  
bei 1,50 **Mark** eine  
**Drahtbettstelle** oder **Sportwagen**,  
bei 2 **Mark** ein

**Dampfschiff**,  
welches mit Spiritus geheizt, auf dem Wasser  
losgefahren werden kann.

**Spielwaren**  
zu **Dresdner Warenhauspreisen** in  
allen Gattungen

**Baukner Pfefferkuchen**  
in Paketen von 25 **Pfg.** an.

**Baumbehang**  
in Schaum,  
in Schokolade,  
in Biskuit,  
in Wattefäden,  
in Glasgugeln,  
wie immer die größte Auswahl.

**Christbaumlichte**  
in allen Gattungen.

**Walnüsse**,  
3 Sorten.

**Weihnachtsäpfel.**

**Photographie-Albums.**

**Postkarten-Albums**  
nur 48 **Pfg.**

**Post- und  
Einschreib-Albums**  
von 10 **Pfg.** an.

**Wandteller**,  
**Gaussegen**, **Glasbilder**, große Partie  
soeben eingetroffen, früher 50, jetzt 33 **Pfg.**,  
früher 75, jetzt 48 **Pfg.**

**Kaffeeservice**,  
elegant und fehlerfrei, nur 3,75 **Mark**.

**Bierservice**  
von 1 **Mark** an.

**Brotkapseln**  
und sämtliche Wirtschaftsgüter weit unterm  
Preis.

**Löffel**  
1/2 Dgd. 20 **Pfg.**

**Kaffeetassen**,  
fehlerfrei, nur 10 **Pfg.**

**Backwaren**,

gem. Zucker Pfd. 23 **Pfg.**,  
Sultania-Rosinen Pfd. 30 **Pfg.**,  
große Rosinen Pfd. 27 **Pfg.**,  
Corinthen und Mandeln,  
Citronat usw.  
Ehe Sie kaufen, wollen Sie sich bitte erst  
von meinen Preisen überzeugen.

**Apfelsinen**,  
Stück 6 **Pfg.**, 10 Stück 50 **Pfg.**

**Weihnachtschokolade**  
in Tafeln, Bonbonieren und Füllung für  
Kaufmannsläden.

**Warenverandhaus  
F. R. Ziegenbalg.**

Die **Freiwillige Feuerwehr Bretnig**  
hält **Sonntag den 11. Dezember d. J.** von abends 6 Uhr an im „**Gast-  
hof zum Deutschen Haus**“ ihr  
**27. Stiftungs-Fest**,  
bestehend in **Konzert, Aufführungen und Ball**, ab.  
**5 Uhr Versammlung im Anker.**  
Gegen 6 Uhr Abmarsch nach dem Festlokal.  
Hierzu ladet alle Freunde und Gönner ein **Das Kommando.**

**Gasthof zum goldenen Löwen, Hauswalde.**  
Nächsten **Sonntag und Montag den 11. und 12. Dezember**  
**Karpfenschmaus**,  
wozu ich alle meine Freunde und Gönner von nah und fern ganz ergebenst einlade.  
**Sonntag von 5 Uhr an**  
**Freikonzert** mit darauffolgender **Ballmusik**,  
wozu ergebenst einladet **feiner Hermann Behold.**

Jeder Mensch hat Gelegenheit, seinen Bedarf in sämtlichen  
**Winter-Artikeln**  
gut und billig bei mir zu decken.  
Ich führe ein sehr großes Lager in Herren-, Knaben- und Kinder-Anzügen, Paletots,  
Joppen und Kinder-Mänteln,  
schöne Herren-Joppen schon von 5,- **Mark** an,  
" Burischen-Joppen " " 4,- " "  
" Knaben-Joppen " " 2,75 " "  
Herren-Winter-Überzieher schon von 9,50 **Mark** an.  
Ferner führe ein sehr großes Lager von sämtlicher **Arbeiter-Garderobe**, einzelne Josen  
und Westen, Aermelwesten schon von 1,75 **Mark** an u. v. a. mehr.  
Mache noch darauf aufmerksam, daß ich bei diesen spottbilligen Preisen noch extra  
**10 Prozent Rabatt**  
für jeden Artikel gewähre und bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.  
**Reinhard Großer, Großröhrsdorf Nr. 208,**  
oberhalb des Bergellers.

Meine  
**Weihnachts-Ausstellung**  
habe ich eröffnet.  
**Spezialität:**  
**alle Sorten Spielwaren,**  
**Puppen-, Artikel und Korbwaren**  
in größter Auswahl zu anerkannt billigsten Preisen.  
Ich empfehle dieselbe einer geneigten Beachtung.  
**F. A. Bionert, Sattlermstr.**  
Erfuche meine werten Kunden, ihren **Rabatt** gegen Rückgabe der **Rabattmarkne**  
**bis zum 24. Dezember**  
in den üblichen Geschäftsstunden in Empfang zu nehmen. Hochachtung  
**Robert Edwin Weber,**  
**Großröhrsdorf, Schulstraße 273.**

**Universal-Gardinen-Anstecker**  
(kein Anstecken mehr mit Nadeln)  
a 35 **Pfg.**, empfiehlt **Bruno Kunath, Großröhrsdorf.**

**Filzschuhe**  
in allen Größen und nur guten, altbewährten Qualitäten empfiehlt zu äußerst  
billigen Preisen  
**Hermann Schölzel 75.**

**Radfabrikerklub  
Rödertal Bretnig.**  
Heute **Mittwoch** abends 1/2 9 Uhr  
**Haupt-Versammlung.**  
Neuwahl usw.  
Um zahlreiches Erscheinen bittet **D. B.**

**Einigkeit,**  
**Hauswalde und Bretnig.**  
**Sonabend den 10. Dezember** abends  
1/2 9 Uhr  
**Haupt-Versammlung.**  
Neuwahl.  
Das Erscheinen aller Mitglieder wünscht  
**D. B.**

**Gasthof zur Klinke.**  
Heute **Mittwoch**  
**Schlachtfest**,  
vorm. von 9 Uhr an Wellfleisch, abends  
Schweinknödel mit Sauerkraut und Klößen,  
wozu freundlichst einladet  
**Ad. Beeg.**

**Lederpantoffel**  
für Männer mit Absatz und Kind-  
lederblatt, für Frauen in schwarz  
(Sandarbeit), braun, rot und Lack,  
sowie Samt- und Cordpantoffel  
mit Leberjohle, für Kinder in rot,  
braun und schwarz, ferner Cord-  
pantoffel in allen Größen empfiehlt  
**Max Büttrich**

**Puppen-Köpfe,**  
" Bälge,  
" Arme,  
" Beine,  
" Strümpfe,  
" Schuhe,  
" Stubenpapier  
empfehlen zu billigen Preisen  
**Georg Busche, Buchbinder.**

**Lange Stiefel**  
mit Sohlenlederhülse und Doppelsohle, sowie  
Halb-Stiefel für Herren, ferner Stulpenstiefel  
für Kinder, alles nur Handarbeit, halte stets  
zu billigsten Preisen am Lager und bitte bei  
Bedarf um gütigen Zuspruch.  
**Max Büttrich.**

**Warenverandhaus  
F. R. Ziegenbalg.**  
empfehlen in großer Auswahl  
**Dresdner Warenhauspreisen**  
Ein Koffen vorzügliche Spielwaren zu halber Preisen.

**Grosse Monogramme**  
auf alle Arten Stoffe zeichnet billigst vor,  
**Metallschablonen**  
und  
**Monogramme**  
in modernster Ausführung empfiehlt  
zu soliden Preisen  
**Georg Busche, Buchbinder.**

**Schwarze**  
**Seidenstoffe**  
glatt und gemustert, in verschiedenen  
Qualitäten.

**Schwarze**  
**Kleiderstoffe,**  
**prachtvolle Neuheiten**  
**zu Brautkleidern,**  
mit herrlichem Seidenglanz, vorzüglich im  
Tragen, in allen Preislagen.

**Schwarze**  
**Cheviot- und Crepe - Stoffe,**  
Elle von 50 **Pfg** bis 3 **Mark**  
empfehlen in **sehr grosser Auswahl**  
zu bekannt billigen Preisen  
**Fedor Hahn,**  
**Pulsnitz.**

**1 Gärtnerlehrling** für nächste Oftern  
gef. Zu erst. in der Exped. d. Bl.  
Am Sonntag ist in der Nähe des deutschen  
Hauses ein **Gummischuh** verloren worden.  
Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben  
gegen gute Belohnung in der Exped. d. Bl.  
abzugeben.

**Bisitenkarten**  
empfehlen die hiesige Buchdruckerei.

# Ausverkauf

## optischer Waren

Brillen und Klemmer in allen Metallen und Arten, Lorgnetten, Lese- und Brenngläser, Lupen, Fadenzähler, Berloques, Taschen-Kompasse, Thermo- und Barometer, Theater-, Reiseperspective und Fernrohre.



Gewähre darauf bei Einkauf auf meine bisherigen streng realen Preise noch

15-20 % Rabatt.

Ed. Pötschke,  
Pulsnitz.

Auch bin ich bereit, mein gutgehendes, 1878 gegründetes, aufs Beste eingerichtete Geschäft im ganzen zu verkaufen.

## Müller's Schuhwarenhäuser

Großröhrsdorf, Mühlstr. 255d, Bretnig 76.



Einem hochgeehrten Publikum von Großröhrsdorf, Bretnig und Umgegend bringe ich zum bevorstehenden

### Weihnachts-Feste

mein reichhaltiges Lager fertiger Schuhwaren aller Art in bekannter Güte für

Damen, Herren und Kinder

in empfehlende Erinnerung:

Als gute dauerhafte Winterschuhwaren mit echtem und imitiertem Pelzfutter (lange Stiefel, Schaftstiefel, Stulpenstiefel) nur Handarbeit.

Ferner verschiedene Sorten **Ballstühle**, als Lackpumpen, farbige und schwarze Spangenschuhe, Chic und Hausschuhe, sowie alle Sorten **Pantoffel** in Leder, Plüsch, Samt, Filz, Cord usw.

### Gummischuhe,

echt St. Petersburger und deutsche Fabrikate, Dicksolen und andere gute Filzwaren, Holzstiefel, Holzschuhe, Holzpantoffel.

### Reparaturen. Maßarbeit.

NB. Auch solche Schuhwaren, welche nicht bei mir gekauft sind, werden gut und billig repariert.

Aufmerksame reelle Bedienung!

Billigste Preise!  
Hochachtungsvoll  
D. O.

## Schönes kerniges Scheitholz,

sowie

treckenes gespaltene Holz

hat stets am Lager und empfiehlt

A. Assmann,

Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.

### Zur jetzigen Saison

empfiehlt sich zur

Anfertigung hocheleganter

## Herren-Garderobe,

sowie

Paletots-Mänteln und Joppen

Sonderste Ausführung.

Solide Preise.

Reinhold Bitterlich,

Schneidermeister.

NB. Gleichzeitig mache ich auf mein großes Lager von modernen **Hüten** aufmerksam.

Erfolge meine werten Kunden, ihren **Rabatt** gegen Rückgabe der Rabattmarken **bis zum 24. Dezember**

in den üblichen Geschäftsstunden in Empfang zu nehmen. Hochachtungsvoll  
Robert Edwin Weber,  
Großröhrsdorf, Schulstraße 273.

## Universal-Gardinen-Anstecker

(kein Anstecken mehr mit Nadeln)

a 35 Pfg., empfiehlt Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

## Beste oberschl. Steinkohlen

sind angekommen und empfiehlt billigst

A. Ahmann,

Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.

Zur Herbst- und Winter-Saison  
empfehle ich mein großes Lager in

## Konfektionswaren

für Herren, Burschen und Kinder,

sowie

Hemden (Normal und Barchent), Unterhosen, gestrickte Hermelwesten, Wäsche und Schlippe.

Ferner erlaube ich mir, das geehrte Publikum auf mein reichhaltiges Lager von

## Hüten und Mützen

in nur modernen Facons aufmerksam zu machen.

Billigste Preise!

Billigste Preise!

Bei Bedarf bitte ich um gütige Berücksichtigung

Max Hörnig,

Schneidermeister.

Schöne, neue

## Bollheringe,

3 Stück 10 Pfg.,

empfiehlt F. Gotth. Horn  
**CHRISTBAUMSCHMUCK,**

Christbaumständer,

mit und ohne Wasserfüllung, empfiehlt  
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.



Gem. Zucker a Pfd. 23 Pf.

(feinste Raffinade, kein Melis),

Lompen-Zucker, a Pfd. 24 Pf.,

empfiehlt F. Gotth. Horn.

## Große Auswahl in Schlittschuhen,

vernickelt und blank, empfiehlt zu billigen Preisen Bruno Kunath, Großröhrsdorf

## Mein reichhaltiges Lager in Dauerbrand,

Riß, Germanen, Simplex, Aufermann, Maschinen- und Quinosen, mit und ohne Kochkasten, sowie Ofenohre und Röhre empfiehlt billigst

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

## Barometer

fertigt und repariert  
Fridolin Boden, Großröhrsdorf.

## Schwarze

Seidenstoffe, glatt und gemastert, in verschiedenen Qualitäten.

## Schwarze

Kleiderstoffe, prachtvolle Neuheiten zu Brautkleidern, mit herrlichem Seidenglanz, vorzüglich im Tragen, in allen Preislagen.

## Schwarze

Cheviot- und Crepe-Stoffe, Elle von 50 Pfg bis 3 Mark empfiehlt in sehr grosser Auswahl zu bekannt billigen Preisen

Fedor Hahn,  
Pulsnitz.

## Lederpantoffel

für Männer mit Absatz und Hindlederblatt, für Frauen in Schwarz (Handarbeit), braun, rot und Lack, sowie Samt- und Cordpantoffel mit Ledersohle, für Kinder in rot, braun und schwarz, ferner Cordpantoffel in allen Größen empfiehlt

Max Wütrich

## Hemden-Barchent

in großer Auswahl und zu allen Preisen ist eingetroffen und empfiehlt  
Reinhard Großer, Großröhrsdorf 298.

Große  
**Spielwaren-  
Ausstellung**

bei  
**Bruno Kunath,**  
Grossröhrsdorf.

Gleichzeitig empfehle als passende

**Weihnachtsgeschenke**

mein reichhaltiges Lager in

Emaill- und  
Eisenwaren, sowie  
Spiegel,  
Glas,  
Porzellan-,  
Steingut-,  
Nickel- und

Holzwaren,  
Schirmständer,  
Palmenständer,  
Blumentische,  
Fleischhackmaschinen,  
Messerpulmaschinen,  
Wringmaschinen usw.

Um gütige Beachtung bittet

der Obige.

# 1. Beilage zu Nr. 99 des Allgemeinen Anzeigers.

Sonnabend den 10. Dezember 1904.

Druck und Verlag von A. Schurig, Ereinig.

**Königl. Sächs. Militärverein**  
„Saxonia“.  
Morgen Sonntag nachm 5 Uhr  
**Haupt-Versammlung.**

Neuwahl.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht D. B.  
Morgen Sonntag punkt 1/2 2 Uhr  
**Turnratsitzung**  
im „Deutschen Haus“.

**Einigkeit,**  
Hauswalde und Bretinig.  
Sonnabend den 10. Dezember abends  
1/2 9 Uhr  
**Haupt-Versammlung.**

Neuwahl.  
Das Erscheinen aller Mitglieder wünscht  
D. B.

**Männergesangverein.**  
Zur Beerdigung der Ehefrau unseres Mit-  
gliedes Herrn **Gustav Jörke** wollen sich  
die Mitglieder heute **Sonnabend** nachm  
1/2 3 Uhr recht zahlreich in der Klinik ver-  
sammeln.  
D. B.

**Radfabrikerklub**  
**Großröhrsdorf.**  
Heute **Sonnabend** abend  
Klubpartie nach **Pulsnitz.**  
Abfahrt punkt 1/2 9 Uhr vom grünen Baum.  
Um zahlreiche Beteiligung ersucht  
**Der Fahrwart.**

Frühgeschlossene  
**Hasen und Rehe,**  
**Rehrücken, Reulen, Blättchen**  
zu billigsten Preisen,  
**gespickte Hasen**  
empfehlen  
**Max Crepte,**  
**Pulsnitz,** Langestraße Nr. 32.

Nächste Woche bringen wir eine Partie  
**Christbäume**  
(Tannen und Fichten) im **Deutschen**  
**Haus** zum Verkauf.  
**Franz Maaz** und **Friedr. Richter.**

Schöne kräftige  
**Christbäume**  
empfehlen  
**Bernhard Hause,**  
Großröhrsdorf

**Grosse Monogramme**  
auf alle Arten Stoffe zeichnet billigst vor,  
**Metallschablonen**  
und  
**Monogramme**  
in modernster Ausführung empfehlen  
zu soliden Preisen  
**Georg Busche,** Buchbinder.

**Lange Stiefel**  
mit Sohlenlederhülse und Doppellohle, sowie  
Halb-Stiefel für Herren, ferner Stulpenstiefel  
für Kinder, alles nur Handarbeit, halte stets  
zu billigsten Preisen am Lager und bitte bei  
Bedarf um gütigen Anspruch.  
**Max Büttrich.**

**Plüss-Stauffer-Kitt**  
in **Tuben und Gläsern,**  
mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prä-  
miert, unübertroffen zum Richten zerbrochener  
Gegenstände, bei:  
**D. Steglich.**

**Zur gefälligen Beachtung!**  
Nach langer schwer empfundener Gefahr  
für Leben, Gesundheit, Gut und Ehre von  
Seiten meiner Frau sehe ich mich hiermit  
dringend veranlaßt, bekannt zu geben, daß  
ich für selbige keinerlei Schulden bezahle, da  
dieselbe schon seit langer Zeit frech irrsinniger  
Natur ist und ihre Handlungsweise nicht zu  
erkennen scheint.  
Jeder halbwegs verrünftig Denkende wird  
sich über das Verhalten meiner Frau wohl  
sein Urteil selbst bilden können.  
Ein weiteres eheliches Zusammenleben mit  
dieser für mich gefährlich gewordenen Frau  
ist bei mir auf Grund der mit ihr gemachten  
Erfahrungen vollständig ausgeschlossen.  
**Bretinig,** am 10. Dez. 1904.  
Mit aller Hochachtung  
**Hd. Ferd. Schöne**  
in Bretinig 61.

**Georg Busche,**  
Buchbinderei u. Papier-Handlung, Bretinig,  
empfiehlt zum bevorstehenden

**Weihnachtsfeste**  
einer geneigten Beachtung sein neuortiertes Lager von  
**Photographie-, Poesie-, Ansichtspostkarten-Albuns,**  
Portemonnaies, Tresiroes, Cigarren-Etuis, Hand-, Damen-, Visitenkarten- und Arbeits-  
Taschen, Schul- und Schreibmappen.

**Haus-Segen,**  
geschickte und ungeschickte,  
Sinnprüche, Schreib- und Reiszettel, Toiletten und Handspiegel, Staub-, Frisier- und  
Kinderkämmen, Taschennecessaires, Anlaufbecher, Näh-, Kravatten-, Handschuh-, Schmuck- und  
Rammkästen, Briefkassetten, Photographie-Rahmen in allen Größen, Wandteller, Kischebecher,  
Laubsägeartikel, Fenstervorhänger, Kalender und Adresskalender, gangbarste Sorten, Ray und  
Edelsteine, Papierwäusche mit Stoffüberzug.

**Gesangbücher,**  
vom einfachsten bis zum elegantesten Einbände. Lampenschirme, Modellierkartons, bunte  
Papiere, farbige Tinten und Stifte, Bilder- und Märchenbücher, Geschäftsbücher in den  
gangbarsten Linaturen, Christbaumschmuck, Kugeln und Silber usw.

**Nur 80 Pf. monatlich**  
oder **2 Mk. 40 Pf. vierteljährlich**  
kostet bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches ein Abonnement auf die **täglich**  
**zweimal** morgens und abends erscheinende  
**Berliner**

**Volks-Zeitung**  
mit  
**reich illustriertem Sonntagsblatt.**  
Chefredakteur: **Karl Vollrath.**

Diese jetzt im 52. Jahrgange erscheinende altbewährte Vorläuferin für Freiheit und Recht  
bietet trotz des billigen Preises in bezug auf Gediegenheit und Reichhaltigkeit alles das  
was ein  
**gutes Volksblatt im wahren Sinne des Wortes**  
enthalten muß

**Interessante Leitartikel.** **Moderne Weltanschauung.**  
Schnelle und zuverlässige Berichterstattung über alles Wissenswerte. — Unabhängiger und  
ausführlicher Handelsteil. — Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft, Technik.

**Interessante Romane erster Autoren.**  
Im nächsten Quartal erscheint das neueste Werk des beliebten Dramatikers und Roman-  
schreibers  
**Richard Skowronnek**  
„Die beiden Wildtauben“.  
Probenummern unentgeltlich von der unterzeichneten  
**Expedition der Berliner Volks-Zeitung**  
Berlin SW. 19, Jerusalemer Straße 46/49.

Reine  
**Weihnachts-Ausstellung**  
habe ich eröffnet.

**Spezialität:**  
**alle Sorten Spielwaren,**

**Puppen, -Artikel und Korbwaren**  
in größter Auswahl zu anerkannt billigsten Preisen.  
Ich empfehle dieselbe einer geneigten Beachtung.  
**F. A. Bionert,** Sattlermstr.

**Codes-Anzeige.**

Gestern abend 10 Uhr verschied nach Gottes unerforschlichem Ratsschlusse in  
einer Privat-Klinik in Dresden, wo sie Heilung suchte, meine liebe Gattin, unsere  
herzensgute Mutter, Schwiegertochter, Schwester und Schwägerin

**Clara Joerke**  
geb. Köpcke

im 37. Lebensjahre.  
Dies zeigen schmerzerfüllt an  
**Bretinig,** 7. Dezember 1904.

Der tieftrauernde Gatte:  
**Gustav Joerke**  
nebst Tochter.

Die Beerdigung findet **Sonnabend** nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Heute früh 1/2 8 Uhr entschlief sanft und ruhig unsere gute Gattin und  
Mutter

**Karoline Philipp**  
geb. Schöne

im 76. Lebensjahre.  
Dies zeigen tiefbetrauert an  
**Bretinig,** 7. Dez. 1904.

**Louis Philipp**  
nebst Kindern.

Die Beerdigung findet heute **Sonnabend** nachm. 1/2 2 Uhr vom Trauer-  
hause aus statt.

**Große**  
**Weihnachtsausverkäufe**

zu staunend billigen Preisen.  
Kinder erhalten

**gratis**  
solange der Vorrat reicht bei Einkauf von  
**1 Mark** eine

**Puppenstuhngarnitur,**  
bei **1,50 Mark** eine

**Drahtbettstelle** oder **Sportwagen,**  
bei **2 Mark** ein

**Dampfschiff,**  
welches, mit Spiritus geheizt, auf dem Wasser  
losgefahren werden kann.

**Spielwaren**  
zu **Dresdner** Warenhandpreisen in  
allen Gattungen

**Bauzner Pfefferkuchen**  
in Paketen von **25 Pf.** an.

**Baumbehang**  
in Schaum,  
in Schokolade,  
in Biskuit,  
in Wattlefäden,  
in Glasgeln,  
wie immer die größte Auswahl.

**Christbaumlichter**  
in allen Gattungen.

**Walnüsse,**  
3 Sorten.

**Weihnachtsäpfel.**

**Photographie-Albuns.**

**Postkarten-Albuns**  
nur **48 Pf.**

**Poesie- und**  
**Einschreibe-Albuns**  
von **10 Pf.** an.

**Wandteller,**  
**Hausseggen, Glasbilder,** große Partie  
soeben eingetroffen, früher **50,** jetzt **33 Pf.,**  
früher **75,** jetzt **48 Pf.**

**Kaffeefervice,**  
elegant und fehlerfrei, nur **3,75 Mk.**

**Bierservice**  
von **1 Mk.** an.

**Brotkapseln**  
und sämtliche Wirtschaftsgüter weit unterm  
Preis.

**Löffel**  
1/2 Dyd. **20 Pf.**

**Kaffeetassen,**  
fehlerfrei, nur **10 Pf.**

**Backwaren,**  
gem. Zucker Pfd. **23 Pf.,**  
Sultania-Rosinen Pfd. **30 Pf.,**  
große Rosinen Pfd. **27 Pf.,**  
**Corinthen** und **Mandel,**  
Citronat usw.

Ehe Sie kaufen, wollen Sie sich bitte erst  
von meinen Preisen überzeugen.

**Apfelsinen,**  
Stück **6 Pf.,** 10 Stück **50 Pf.**

**Weihnachtschokolade**  
in Tafeln, Bonbonieren und Füllung für  
Kaufmannsläden

**Warenversandhaus**  
**F. R. Ziegenbalg.**

# Zum Weihnachtsfeste

bringe ich mein reichhaltiges Lager in

## Schuhwaren

für

### Herren,

### Damen

### und Kinder

unter Zusicherung billigster Preise in empfehlende Erinnerung.

Hochachtungsvoll

## Max Büttrich.





Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Den einen faßt das Leben lind.

Den einen faßt das Leben lind,  
 Mag hoch die Flut auch schwellen,  
 Es tragen, wie ein Lieblingskind,  
 Geduldig ihn die Wellen.

Den andern will der Wogen Spiel  
 Entrücken seinen Wegen,  
 Und bis zum Tod, nach seinem Ziel,  
 Schwimmt er dem Strom entgegen.

Ein dritter bleibt am Ufer stehn,  
 Des Lebens Glück und — Leiden,  
 Er darf es nur von ferne sehn,  
 Und sehnt sich wohl nach beiden.

Ob Tag um Tag vorbei ihm schwebt,  
 Heut klarer, morgen trüber,  
 Er hat das Leben nicht gelebt,  
 Es ging an ihm vorüber.  
 —————  
 Wilhelm Wiedeburg-Almsjö.

Madame Narzisse.

Roman von E. Naft. (Nachdruck verboten.)

„Ah, in der Tat?“ sagte Etienne und ein Lächeln umspielte seinen schön geschnittenen Mund. „Meine herzlichsten Glückwünsche!“ Er schüttelte Lutowojski fröhlich die Hand und verbeugte sich vor den Damen. „Aber ich sehe nicht ein weshalb Sie mich der Verlobung wegen ins Pfefferland wünschen!“ setzte er nach kurzem Schweigen hinzu und richtete die schwarzen, mandelförmigen Augen lachend auf Lutowojski. Madeleines Verwandten und damit diese selbst beleidigt zu haben, der Gedanke ließ Lutowojski in ein wahres Uebermaß von Eifer geraten.

„Aber ich bitte Sie!“ widersprach er jenem. „Wie können Sie mir nur so etwas zutrauen! Es ist Madeleines Wunsch unsere Verlobung so lange wie nur irgend möglich geheim zu halten, und ich sagte mir, daß dieses Ihnen gegenüber nicht möglich wäre, wenn Sie hier blieben, und wußte Ihnen deshalb zuerst nicht recht zu antworten.“

Den schönen jungen Verwandten Madames stellte diese Erklärung offenbar völlig zufrieden.

„So — so! Nun, ich verstehe zu schweigen, das heißt,“ — er lächelte — „nicht gar zu lange!“

„Seien Sie unbeforgt! Ihrer Junge soll kein übermäßiger Zwang auferlegt werden. In wenigen Wochen ist Madeleine meine Gattin,“ sagte Lutowojski heiter. „Wir lassen uns in aller Stille trauen, — meine Braut hat mir mit diesem Wunsch aus der Seele gesprochen, — und reisen dann nach Alexandrowo zurück.“

„Darf sich ein Mensch, der zu schweigen versteht, auch zur Hochzeit einladen?“ fragte Etienne und neigte sich gegen das Brautpaar.

„Sie sollen uns herzlich willkommen sein.“ kam es warm über Lutowojskis Lippen. „Aber die Luft wird kühl. Es ist Zeit, daß ich mich zurückziehe. Auf morgen, mein junger Freund! Du gehst wohl auch gleich zur Ruhe, nicht wahr?“ wandte er sich an Madeleine.

Sie drückte das Köpfchen leicht an seine Schulter. „Ja, mein Lieber. Ich bin herzlich müde. — Auf Wiedersehen, Etienne!“



Bergfexe. Von E. Reichert. (Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl in München.)

Sie winkte denselben mit der Hand und schritt am Arme Lu-  
towoj's die Treppe empor, welche nach dem Fremdenzimmer  
führte.

„Auf Wiedersehen!“ sprach Etienne halblaut vor sich hin, wäh-  
rend er dem Paare nachblickte, ohne Sonja zu bemerken, die sich  
von ihm verabschiedet hatte und, sich am Geländer haltend, nun  
müde Stufe um Stufe aufwärts schlich.

In ihrem Zimmer angekommen, ließ Sonja sich von ihrer  
Jose entkleiden und kroch fröstelnd unter die Decke. Die Hände  
über die Brust gefaltet, lag sie lange mit wachen Augen da.

„Sonja!“ rief es plötzlich draußen auf dem Gang und gleich  
darauf wurde heftig an ihre Tür geklopft.

Sonja schlüpfte aus dem Bett und schob den Riegel zurück.  
„Was gibt's? Was ist geschehen?“ fragte sie und blickte er-  
schreckt Madeleine an, die, eine brennende Kerze in der Hand, vor  
ihm stand.

„Nichts! Nichts!“ flüsterte Madame. „Leg dich nur wie-  
der nieder, mein Derg! So! Reht setze ich mich hierher zu dir auf  
den Bettrand, — siehst du, — und nun mußt du mir sagen, wie  
er dir gefallen hat!“

„Etienne?“ kam es über Sonjas Lippen.

„Ja, Etienne!“ wiederholte Madame. „Nun?“

„Das Bild entspricht nicht der Wirklichkeit! Er ist — viel,  
viel schöner!“ murmelte Sonja und drehte das Gesicht der Wand zu.

Madame lächelte seltsam und blickte starr in die kleine Nische  
des Lichts hinein, das sie vor sich auf den Knien hielt.

„Ja, viel — viel schöner!“ Sie hob plötzlich den Kopf. „Aber  
sein Wesen, sein —?“

„Wie kann ich darüber urteilen!“ fiel Sonja ihr beinahe rauh  
ins Wort. „Er hat ja kaum ein Wort mit mir gesprochen, ja, er  
hat mich nicht einmal angesehen!“

„Arme Kleine!“ sprach Madame mitleidig. „Nun, morgen  
wird alles anders sein, — besser, — besser für dich, — viel besser!“

Madame erhob sich und beugte sich über Sonja, ihre Stirn  
mit den Lippen berührend, wobei das aufgelöste Haar beider Ant-  
litze wie ein Goldstrom umfloss.

Sonjas Herz klopfte und ihre Wangen brannten, während ein  
halb ungläubiges, halb glückliches Lächeln um ihren Mund spielte.

„Besser wird es werden für mich?“ dachte sie und blickte Ma-  
deleine nach, deren weiße Schlafrockkappe soeben hinter der Tür  
verschwand.

Draußen, auf dem Korridor, der in seiner Dunkelheit endlos  
lang erschien, blieb Madame einen Augenblick lausend stehend;  
dann hielt sie die Hand vor das Licht, um es vor dem Verlöschen  
zu schützen, und glitt geräuschlos vorwärts.

„Bin eine Blume der Heide,  
Und du,  
Der du mir raubst die Auh',  
Bist ein Halter im bunten Kleide.“

summte sie halblaut vor sich hin, und plötzlich ließ sich hinter einer  
der Türen, gedämpften Tones, gleichsam antwortend, eine weiche,  
volle Stimme vernehmen:

„Kommt zu der Blume der Heide  
Am Abend,  
Näh ihren süßen Mund,  
Tragen zusammen Lust und Leide.“

Die Stimme schwieg. Das Licht in Madeleines Hand erlosch,  
und einsam und finster lag der weite Korridor da.

9.

Als Sonja am anderen Morgen nach dem Frühstück auf die  
Straße hinaustrat, stieß sie auf Montesquion, der sie in der ihm  
eigenen liebenswürdig eleganten Weise begrüßte.

Sie dankte errötend und wollte an ihm vorüber, aber er trat  
mit der Frage, ob er sich ihr anschließen dürfe, an ihre Seite und  
schritt neben ihr dem Strande zu, als sie bejahend mit dem dunklen  
Köpfchen nickte.

„Sie scheinen eine Fräulein zu sein,“ sagte er. „Wie  
mich dünkt, haben die Blumen noch nicht einmal den Tau aus  
den Augenlein gewischt.“

„Ja, ich stehe gern früh auf,“ gab sie zu, rief im Vorübergehens-  
ten ein paar hochballige Dünengräser ab, die, mit feinen Tau-  
perlen bespritzt, beim Schein der Sonne wie silberne Bänder blü-  
ten. „Der Morgen ist ja auch von allen Tageszeiten die schönste.  
Die Sonne erhebt sich mit rosigen Wangen, die Vögel singen mit  
so frischen Stimmen, und Blumen und Gräser duften, vom Tau  
erquid, so süß, so lieblich, wie sonst nie. Nicht wahr, auch Sie  
lieben den Morgen am meisten? Ich denke, es kann gar nicht  
anders sein!“

„Und warum nicht?“ forschte er.

„Nun, weil — weil Sie mir wie ein Gott des Lichts vor-  
kommen!“ stieß sie mit glühenden Wangen leise hervor.

Er lächelte.

„Ich?“ entfuhr es ihm. „Aber ich bitte! Um! Einen Gott  
des Lichts nennen Sie mich? Ja, ich liebe das Licht, aber nicht  
die blendende Glut der Sonne, sondern den sanften Schein des  
Mondes. Wenn er bläulich-silberne Schleier um die Häupter der  
Blumen webt, wenn am tiefblauen Himmel zahllose Sterne flau-  
men, dann beginnt für mich die schönste Tageszeit.“

„Ja, auch die Nacht ist schön,“ meinte Sonja und senkte sin-  
nend das Haupt. „Aber der Morgen ist schöner. Beim Schein  
der Sonne liegt alles so offen, so wahr vor mir, während das  
ungeheure Licht des Mondes mir alles anders zeigt, als es in  
Wirklichkeit ist. Und dann hier und da diese tiefen Schatten! Das  
geheimnisvolle Dunkel der Nacht, das ich nicht mit dem Blick zu  
durchdringen vermag, erschreckt mich.“ Sie wandte den Kopf zur  
Seite und sah nach der See hinüber, die beinahe regungslos dalag.

„Sie lieben die Nacht,“ sprach sie halblaut vor sich hin, „nicht den  
Morgen. Und ich habe Sie einen Gott genannt, von dem das  
strahlende, alles belebende Licht ausgeht! Das kann ich nun nicht  
mehr, obgleich ich mir denselben so wie Sie vorstelle. Ich muß  
Sie nun aber wohl Eftentönig heißen.“

„Es macht mich überaus glücklich, daß Sie sich so viel mit  
meiner Person beschäftigen,“ sagte Montesquion warm und hobste  
nach Sonjas Hand, um sie an seine Lippen zu führen, aber sie  
entzog ihm hastig ihre Finger.

„Nein, lassen Sie das! Bitte!“ wehrte sie ihm. „Es ist  
durchaus keine besondere Aufmerksamkeit, die ich Ihnen zu teil  
werden lasse. Ich pflege mich vielmehr stets mit Personen, die mir  
nahe stehen, eingehend zu beschäftigen.“

„So stehe ich Ihnen also nahe?“ fragte er mit leise vibrieren-  
der Stimme und beugte sich ein wenig zu ihr herab.

Sie errödete, streifte mit bebender Hand die Taupersien von  
den Gräsern und ließ diese dann in den Sand herabfallen.

„Sie? O!“ flüsterte sie und wich zur Seite, so nahe an das  
Wasser heran, daß die kleinen Wellen ihren Fuß neckten. „Wie  
könnte das anders sein? Sie sind ja ein Verwandter von Madame  
de Verneuil, die in wenigen Wochen meine zweite Mutter sein  
wird! Und dann sind Sie mir auch keineswegs so unbekannt, wie  
Sie denken. Ich — ich habe — recht oft — Ihr Bild betrachtet,  
wenn ich bei Madeleine war!“

Er lächelte ein wenig belustigt vor sich hin.

„Sie sind reizend in Ihrer Offenheit,“ sagte er. „Ich wollte,  
Sie würden nie den weitestgelegenen Winkel, in dem Sie aufge-  
wachen sind, verlassen.“

Sonja wußte nichts zu erwidern und strebte, heiß erglühend,  
hastiger vorwärts; dann blieb sie plötzlich stehen und deutete mit  
einem tiefen Atemzug nach einer hohen Düne hinüber.

„Dort hörten wir gestern — Madeleine und ich — von einer  
wunderbar schönen Männerstimme ein Lied singen. Sind Sie  
auch musikalisch?“ fügte sie rasch hinzu, froh, ein anderes Thema  
zur Unterhaltung gefunden zu haben.

„Musikalisch?“ wiederholte er. „Um! Ich bin kein Virtuose,  
spiele aber immerhin ganz leidlich Klavier und singe auch ein  
wenig. Und Sie, Komtesse Sonja?“

„Ach, ich spiele nur sehr mittelmäßig! Wenn ich nicht einen  
so guten Lehrer hätte, würde ich gar nichts leisten.“ Sie lächelte.  
„Wissen Sie auch, wer mein Lehrer ist? Wladimir, Graf Leczinski!  
Er selbst spielt nicht, ist aber ganz außerordentlich musikalisch ver-  
anlagt.“

„So! Um!“ Etienne zog mit den schlanken Fingern den  
dichten, dunklen Samtrock herab und ließ beinahe ganz die  
Fider über die Augen sinken. „Leczinski? Wenn ich nicht irre,  
so habe ich diesen Namen schon einmal gehört. Ich glaube, gestern  
von Madame de Verneuil oder —“

„Das ist schon möglich!“ unterbrach Sonja ihn rasch. „Graf  
Leczinski ist uns verwandt, — allerdings sehr entfernt, — und  
außerdem unser Gutsnachbar, der täglich ein paar Stunden bei  
uns zubringt.“

„So — so! Graf Leczinski ist also auch einer von denen, die  
Ihnen nahe stehen?“ warf er hin.

„Nun ja!“ meinte sie leicht verwirrt. „Es ist doch nur zu  
natürlich, daß wir gute Kameradschaft halten miteinander.“

„Ihr Freund zieht selbstverständlich auch den Morgen der  
Nacht vor?“ meinte Etienne mit leichter Ironie. „Als guter  
Kamerad muß er ja wohl Ihren Gesinnung teilen?“

Sonja blickt nachdenklich vor sich hin.

„Ja, das weiß ich wirklich nicht, ob ihm die Frühstunden die  
liebsten sind,“ sagte sie nach kurzen Schweigen. „Ich habe ihn  
noch nie danach gefragt! Sonderbar! Wir sprechen doch so oft  
miteinander und über so vieles, — über Musik, Literatur, Kunst!“

Und sie schüttelte verwundert das Köpfchen und schwieg.

„Er ist wohl ein halber Gelehrter, Ihr Freund?“ sprach  
Etienne.

„Das vermag ich nicht zu beurteilen,“ antwortete sie. „Eins

aber ist gewiß, daß er mehr gelernt und einen schärferen Verstand hat, als alle meine sonstigen Bekannten!"

"Sie übertreiben natürlich! Na, ja, es ist ja, bleiben Sie nur ruhig!" sagte er, die volle, weiche Stimme ein wenig verstärkend. "Das tun wir immer, wenn wir von guten Freunden sprechen!"

Sie warf den Kopf leicht in den Nacken. "Ja, aber ganz gewiß nicht!" versicherte sie mit einem Anflug von Trotz. "Doch Wladimir ein hervorragend begabter und kenntnisreicher Mensch ist, sagen noch ganz andere Leute als ich!"

"Ich denke, Sie leben sehr zurückgezogen?" warf er ein. "Nun ja," gab sie errötend zu, "allein ab und zu sehen wir doch außer Wladimir Besuch bei uns!"

"Wo kein Löwe ist, wird es dem Bär nicht schwer, König zu spielen," murmelte Etienne; dann fuhr er nachdenklich, lauter sprechend, fort: "Es ist nur gut, daß ich nie mit Ihrem Freunde zusammenkommen werde, denn es ist immer ein beschämendes und niederdrückendes Gefühl, mit Leuten verkehren zu müssen, die einem in den meisten Dingen überlegen sind, weil man dadurch gar zu leicht in den Augen derjenigen Personen an Wert verliert, denen man gern durchaus gefallen möchte."

Sonja wandte ihm mit einer plötzlichen Bewegung das Gesicht zu und sah ihn warm an. "O, Sie brauchen eine Begegnung mit Reziński gewiß nicht zu scheuen!" kam es hastig über ihre Lippen. — "Wirklich nicht?" fragte er langsam und fein lächelnd, glühender Blick taucht in den ihren.

"Wie können Sie das behaupten? Was für ein Freund kann und weiß, ist Ihnen bekannt; ob ich aber etwas gelernt habe oder wieviel Verstand ich besitze, das muß ich Ihnen doch erst beweisen."

"O, ich glaube bestimmt —"

Sie brach jääh ab, stieß einen Seufzer aus und schlug errötend die Augen nieder. —

"Wollen Sie mir nicht sagen, was Sie glauben?"

forchtete er. Sie schüttelte den Kopf. "Nein, nein," wehrte sie. "Sie würden mich nur auslachen, ich weiß!"

"Wie kommen Sie nur darauf?" entgegnete er. "Habe ich denn das schon einmal getan?"

"Ja," nickte sie eifrig, "vorhin, als ich Sie Elfenkönig nannte und Ihnen sagte, daß ich mir schon oft Ihr Bild in Madeleines Album angesehen habe."

"Habe ich da wirklich gelacht?" fragte er, wie peinlich berührt. "Gelächelt, — so eigentümlich — so — — Aber was soll das alles?" unterbrach sie sich mit einem tiefen Atemzug. "Erzählen Sie mir lieber etwas von Ihren Reisen! Wollen Sie?"

"Später! Jetzt muß ich mich erst rechtfertigen!" verteidigte er eifrig. "Sie sagten, ich hätte vorhin eigentümlich gelächelt. Nun, ich gebe zu, gelächelt zu haben!"

"Ah! Sehen Sie?" triumphierte sie. "Ja," bestätigte er, "doch lag es mir fern, Sie auslachen zu wollen. Man lächelt doch in erster Linie dann, wenn man über irgend etwas Freude empfindet, nicht wahr?"

Sonja nickte. "Nun, leben Sie!" fuhr er fort. "Und ich freute mich, freute mich herzlich, daß ich Ihnen nicht unympathisch bin, denn wenn das der Fall wäre, würden Sie ja mein Bild nur einmal und dann nicht wieder im Album aufgehängt haben. Ist's nicht so?"

Sie nickte abermals. "Nun, soll es mich denn etwa nicht freuen, daß Sie Gefallen an mir finden?" vollendete er.

"Aber ich bitte —"

"Freut es Sie auch, wenn ich Ihnen sage, daß Sie mir gefallen?" unterbrach er sie.

Sie blieb stehen und sah ihn beglückt an. "O! Ist das wirklich wahr?" stieß sie hastig hervor.

"Wirklich und wahrhaftig!" versicherte Montedquion und ergriff ihre Rechte, um einen langen Kuß auf dieselbe zu drücken. "Sehen Sie, nun könnte ich auch sagen, daß Sie mich auslachen!" fügte er, in ihr freudestrahlenes Gesicht blickend, hinzu.

"O, nicht doch! Ich bin ja so glücklich!" murmelte sie verwirrt und zog ihre Hand zurück.

Sie gingen noch eine Weile den Strand entlang, dem kleinen, dichten Gehölz zu, das sich in der Ferne erhob, aber ferns von ihnen sprach mehr ein Wort. In Gedanken versunken, schritten sie schweigend nebeneinander her.

"Sonja! Sonja!" rief da plötzlich eine helle Frauenstimme. "Sonja! Etienne!"

"Das ist Madeleine," sagte Sonja, aufschreckend, und sich umwendend, erblickten sie die zierliche Gestalt der Französin, welche durch den tiefen Sand auf sie zuhastete.

"O, ihr Ausreißer!" rief Madame lachend. "Da warten wir mit dem Frühstück auf Euch, bis wir vor Hunger beinahe umsinken, während Ihr vergnügt hier umherflattert! Habt Ihr denn ganz vergessen, daß es außer Euch auch noch andere Leute auf der Welt gibt?" Sonja warf mit einer ungestümen Bewegung beide Arme um der Freundin Hals. "O, liebe Madeleine! Bitte, sei mir nicht böse!"

flüsterte sie. "Nun, ich will Dir nicht gerade zürnen, daß Du mich so ganz und gar vergessen hattest!" entgegnete Madame. "Aber es fränkte mich doch sehr!"

"Hörst Du?"

"Es fränkte mich sehr!" wiederholte Madame im Ton eines schmolgenden Kindes, um gleich darauf zu bemerken, daß man keine Minute länger hier verweilen dürfe, da Graf Automojski in großer Sorge um sein Töchterchen sei.

Luftig vor sich hin trällernd, schritt sie voran.

"Willst Du mich nicht mitnehmen?" rief Sonja ihr nach.

Madame wandte lachend ihr rosiges Gesicht zurück. "Nein! Seid Ihr so lange ohne mich fertig geworden, so werdet Ihr mich auch jetzt leicht entbehren können!" neckte sie und eilte noch rascher vorwärts.

"Bitte, lassen Sie uns schneller gehen!" wandte Sonja sich an Etienne.

"Weshalb denn?" fragte er und suchte ihren Blick aufzufangen. "Genügt Ihnen meine Gesellschaft nicht mehr? Ist sie Ihnen vielleicht gar auf einmal unangenehm geworden?"

"O, wie können Sie nur so etwas denken!" kam es vorwurfsvoll über Sonjas Lippen. "Ich meinte nur —"

Sie brach jääh ab, errötete und fügte nach kurzer Pause hastig und leise hinzu: "Doch gut! Lassen wir Madeleine meinemwegen gern voraus-eilen!"

"Ich danke Ihnen!" flüsterte Etienne und drückte einen glühenden Kuß auf ihre Rechte.

"Was tun Sie da?" stotterte sie erschrocken. "Und weshalb sagen Sie mir Dank?"

"Weil ich noch gern ein paar Minuten lang mit Ihnen allein sein möchte," antwortete er ihr kühn.

Sie errötete tief, aber gleich darauf überzog Leichenblässe ihr Gesicht und ein früher Schauer durchdrann ihren jungen Leib.

"Ich — ich verstehe Sie nicht!" stammelte sie fassungslos. (Fortsetzung folgt.)



Das Kaiser Friedrich-Museum in Berlin.

**Bergfexe.** Gibt es etwas Possierlicheres und Tolpatschigeres als solch junge, dünne Hunde? Keine Mühe lassen sie sich verdrängen, auf diesen Steinhäufen hinaufzuklettern, und so oft sie auch herunterpurzeln, es nützt nichts, sie müssen es immer wieder versuchen. Endlich ist es einem gelungen sich bis zum obersten Stein hinaufzuschwingen und stolz from er nun über den andern, als habe er Wunder welche Heldentat vollbracht. Es sind wirklich die richtigen „Bergfexe“, denn daß die Sache keinen Zweck hat, wissen die kleinen Viehler schließlich doch selbst.

Das Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin ist am 18. Oktober, dem 73. Geburtstag des zweiten Deutschen Kaisers, mit großer Feierlichkeit eingeweiht worden. Der imposante Bau stammt in seinem Entwurf vom Geheimen Ober-Hofbaumeister Hane und ist unter der Leitung des Baumeisters Hasel entstanden. Seinen Platz hat es auf der Museumsinsel gefunden. Seine Spitze ist zu einem Halbkreis abgerundet und als offene Säulenhalle gestaltet, in der sich der Haupteingang des Museums befindet. Darüber erhebt sich eine gewaltige kupfergedeckte Kuppel. In dem Innern des Museums reiht sich Saal an Saal, Kabinett an Kabinett; an 70 Räume enthält das Erdgeschloß, das Obergeschloß deren 76. In diesen Räumen ist eine Fülle kostbarer Kunstsammlungen von Direktor Wilhelm Bode in sehr übersichtlicher Weise eingeordnet. So bergen z. B. im Erdgeschloß zwei Säle das königliche Münzkabinett, 5 Säle italienische, farbige Plastik der Renaissance, weitere 4 Räume deutsche und niederländische Bildwerke; arabische und persische Altentümer, italienisch-gotische Plastik, italienische und byzantinische Altentümer fanden hier ihren Platz. In dem Obergeschloß, zu dem aus dem großen Treppenhause ein prächtiger Marmoranhang führt, sind u. a. die Sammlungen der königlichen Gemäldegalerie untergebracht; Raphael-Grabmal füllen ein Kabinett, Bilder von A. P. Rubens, holländische Bilder des XVII. Jahrhunderts sind in besonders gelungener Anordnung zu sehen. So ist das prächtige Gebäude ein kostbares Gedächtnismal für den Herrscher, dessen Namen es trägt. Das Kaiser-Friedrich-Denkmal, das sich dem Haupteingang gegenüber erhebt, ist eins der letzten Werke eines auch schon Heimgegangenen, des Meisters Adolf Hildebrand. Vom Deutschen Reich wurde er zu der Ausführung des schönen Gedankens berufen.

**Gemeinnütziges.**

**Reinigen von Weißblech.** Durch die Einwirkung des Feuers werden die Pfannen oder andere Behälter aus Weißblech leicht schwarz und verlieren ihren Glanz. Diese Gegenstände kann man mit einem Lappen reinigen, der mit einer ziemlich dicken Mischung von Asche und Weizenmehl durchtränkt wird. Will man den alten Glanz wieder herstellen, läßt man die betreffenden Gegenstände in einem Kessel mit Wasser, Asche und ein wenig Soda auflösen. Man kann ihnen ein silberähnliches Aussehen verleihen, wenn man sie mit einem mit verdünnter Essigsäure durchtränkten Lappen abreibt.

**Beim Waschen von Musseline** soll in folgender Weise vorgegangen werden. Man kocht 500 Gramm Kernseife, 10 Gramm Alaun und 60 Gramm Natriumcarbonat mit wenig Wasser zu einer gleichmäßigen Masse auf. Diese wird nach dem Erkalten fest und wird sehr in Stücke geschnitten, mit denen man den nassen Stoff in der Richtung des Verlaufes der Fäden bestricht. Dieser wird sodann ausgepresst, noch einmal in gleicher Weise behandelt und schließlich in reinem Wasser gut gespült. Ist hierdurch alle Seife entfernt, so drückt man den Musselinstoff aus und trocknet ihn im Schatten.

**Wortspiel.**

**1. Rätselsprung.**

ver	lebt	mir	rucht	die	jeden	men	sanft
denkt	den	wem	auf	kom	ge	wird	fort
sein	senkt	ge	stilt	und	ist	wir	gehört
lie	es	wird	das	nun	den	hat	mir
wer	wird	sein	wird	das	sein	tritt	komm
Mei	selbst	a	tritt	te	in	stehen	der
der	ger	rei	sein	denk	wie	neun	den

Text und Verlag: Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Reetz, Charlottenburg bei Berlin, Weststr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Reetz: G. Schulz, Charlottenburg, Querstr. 27.

**2. Rätsel.**

Wenn ich mit einem Au beghime, Sehn lüsten mich die Kinder an; Doch ohne Au wachst ich im Garten, Die Mühe gut mich brauchen kann.

**3. Rätsel.**

1. Ueber Annas und Delfes Hauptern schwebt er. Wer? — 2. Thella lehrte Oskar dreist den Rücken zu. Warum? — 3. Hoch stand er auf dem Dingerhaufen. Wer? — 4. Eise horchte oft im Walde. Worauf? — 5. Niemand ist davor gefeit. Wovor? — Aus jeder Frage kann man die Antwort entnehmen, indem man in fortlaufender Reihe gewisse Lettern zusammenstellt. Hat man alle richtigen Antworten, so ergeben die 5 Hauptwörter untereinandergestellt aus den Anfangsbuchstaben der 5 Worte eine Hauptstadt.

**Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.**

- 1. Ueber ganz auf dem Rücken liegend, der Hals des Samis bitter seinen Arm.
- 2. Pampou, Pampou, Pampou.
- 3. Gertrud, Hermann, Valentin, Zerkow, Theres, Kibler, Wäckerl. — Gekrönt-Wald.

**Wortspiel.**

**Naiv.**



Kind zur Mutter: „Mama, wie kommt es denn, daß so viele Leute Franz Billard heißen?“

**Verständnisvoll.**

Fräulein Irma erklärt beim Vorspielen von Bebers „Auf-forderung zum Tanz“ ihrem Vetter die Anlage des Musikstückes: „In der Einleitung stellt sich der Tänzer vor und bittet höflich um den Tanz. Sie antwortet kurz und schüchtern. Dann folgt die Promenade — das Gespräch wird lebhafter — schließlich der Walzer!“ Mitten im Spiel desselben greift Fräulein Irma fehl. „Aha,“ ergänzt der Vetter bei dem Nistton, „jetzt hat er sie auf den Fuß getreten!“

**Je nachdem.**

A.: „Nun, was gab's heute zu Tische?“  
Der Unzufriedene: „Sehr wenig; Suppe, Rindfleisch mit Gemüse, Kartoffeln mit Beilagen und Dessert!“  
Der Zufriedene: „Großartig! Aber! kam Suppe mit Kartoffeln, dann vorzüglich zubereitetes Rindfleisch, darauf Blumenohl mit sehr aparter Sauce, dann Junge und Schinken mit neuen Kartoffeln und als Dessert Creme-Pudding!“

**Mit einem Wort.**

Kassenerleiher (zu einer Dame): „Sie wünschen, mein Fräulein?“  
Dame (zögernd): „Ja — ich möchte gern ein Kostüm aus dem vorigen Jahrhundert, so recht nett — gefällig — nicht steif, sondern grazios — Sie werden mich schon verstehen!“  
Kassenerleiher: „Vollkommen, mein Fräulein. Sie wünschen mit einem Wort ein Notokolofettenkostüm!“